

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

23. Jahrgang No 38

Münster, East., Donnerstag, den 28. Oktober 1926

Fortlaufende No. 1182

Welt-Rundschau.

Die Lage in China

Früher war es für die europäischen Nationen eine wahre Freude, wenn in China etwas vorkam. Wenn man die Geschichte der Beziehungen Chinas zu den westlichen Mächten seit dem Opiumkrieg der Engländer im Anfang der vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts überblickt, so möchte man fast glauben, die Europäer wären um jeden Kriegsvorwand gegen China auf einander neidisch gewesen. Denn ein Krieg gegen das ebenso riesige als kraftlose Reich der Mitte war ganz ungeheuerlich und verpöblich jedes reiche Leute. So nahmen sich die Engländer in 1842 das wichtige Hongkong und erzwangen die Öffnung von fünf Handelsplätzen. In 1858 ließ sich Rußland das Amurgebiet abtreten, in 1885 erlangte Frankreich Tonkin und Annam. In 1898 „pachtete“ Deutschland, das auch einen Platz an der Sonne haben wollte, das Gebiet von Kiautschau auf „99 Jahre“, die jedoch lange vor dem Jahre 1997 abließen. Rußland, England und Frankreich, die zu kurz zu kommen fürchteten, folgten dem Beispiel, und jedes „pachtete“ ein anderes wertvolles Stück. Natürlich konnte Japan solchen Gebiete nicht müßig zusehen. Es wollte, wenn nicht alles, so doch seinen rechtlichen Anteil am Erbe des todtkranken Reiches haben. Ein Vorwand zum Kriege war leicht gefunden und nach Beendigung desselben, in 1895, nahm Japan die große Insel Formosa in Besitz. Es hätte noch viel mehr erlangt, hätte nicht die Eifersucht der Europäer es daran verhindert. Es feste jedoch die Unabhängigkeit Koreas von China durch, die in 1910 mit der völligen Annexion dieses Landes durch Japan endete. Der chinesische Vorkriegsaufstand gegen alles Fremde in 1900, eine natürliche Folge der beständigen Quälereien, gab den Europäern und Japanern Gelegenheit zu einem großen Strafzuge, der dem chinesischen Reiche seine ganze Ohnmacht vor Augen führen sollte. Der Abfall der Südprowinz in 1911 und die Abdankung der Dynastie in 1912 leitete den gänzlichen inneren Zerfall Chinas ein, der sich durch die heftigen Bürgerkriege immer mehr auswirkt.

So unwahrscheinlich, ja widersinnig das klingt, gerade der Zerfall Chinas ist sein bester Schutz gegen die Ausländer, und wir müssen es noch erleben, daß es sich durch seine Ohnmacht die Freiheit erkämpft. Früher, als das Reich noch geeint war und seinen Regierungssitz in Peking hatte, konnte eine geringe Anzahl von Kriegsschiffen, die sich vor der Hauptstadt aufstellten, es auf die Knie zwingen. Heute jedoch, wo es keine Zentralregierung mehr gibt, wo eine Provinz sich nicht mehr darum kümmert, was eine andere mit den Ausländern verhandelt oder was somit mit ihr geschieht, ist es droht sich unangreifbar zu geben. Gleich es früher einer großen Weltfamilie im Korbe, der nur eine Öffnung zum Aus- und Einfliegen hat, so gleicht es jetzt vertriebenen Familien, nachdem sie aus Schwärmen gegangen ist und die Königin verloren hat — auch der geschickte Vierzehnjährer kann sie nicht mehr einfangen.

Seit letzter Woche hat sich in China gerade nichts Weltbewegendes ereignet. Das chinesische Solda-

ten der Südmaree wieder auf ein amerikanisches und drei britische Schiffe, teils Handelschiffe teils Kanonenboote, geschossen haben, gehört zum Spiele. Sie wollen den Ausländern den Aufenthalt in China so viel als möglich verleidet. Daß sie nichts oder wenig dabei ausgerichtet und durch Geschütze verjagt wurden, tut nichts zur Sache. Seit Wanchow sind sie ebenfalls weiter geworden, und sorgen dafür, daß die feindlichen Kugeln keinen zu großen Schaden anrichten. Die fantomischen Truppen, die im Kampf mit Sun Chuang Kiang, dem Nachthaber der östlichen Provinzen, liegen, sind bereits nahe an Shanghai herangekommen und der Fall dieses Hafenplatzes mag das nächste größere Ereignis sein. Kiang, der dem General Wu Pei Fu, dem Beherrscher des Nordens, gegen Sun ton hießlichen wollte, bedarf jetzt selbst dringend der Hilfe, die sich jedoch nirgends zeigt. Ein geringer Erfolg, den die Truppen Kiang gegen Sun des abtrünnigen Gouverneurs der Provinz Chekiang errangen, wird an der Sachlage wenig ändern. In Shanghai selbst bekämpfen sich feindliche Fraktionen. Der von Rußland ausgehende kommunistische Einfluß, der in Canton die Oberhand hat, beschränkt sich nicht ausschließlich auf dieses Gebiet.

Eine Nachricht über China, zwar nicht aus China selbst, sondern aus Rom, muß jeden Katholiken, dem die Weltreligion des östlichen Seelandes über alles geht, mit Beunruhigung und Darbarkeit gegen Christi Stellvertreter, Papst Pius XI., erfüllen. Am Sonntag, dem 21. Oktober erteilte er in der St. Peterskirche zu Rom sechs apostolischen Briefen — wirklichen Chinesen — in eigener Person die Bischofsweihe, ein Ereignis, das für China und als Präzedenzfall für alle diplomatischen unabhägare Folgen zeitigen wird. Darüber schreibt das St. Peters Blatt am 21. Oktober:

„Ein bis jetzt in der 2000 jährigen Geschichte der katholischen Kirche einzeln dastehendes Ereignis wird am kommenden Sonntag, dem 21. Oktober, in St. Petersdom zu Rom stattfinden, nämlich die Bischofsweihe von sechs Chinesen. Und um der ganzen Welt zu zeigen, welche außerordentliche Bedeutung das einheimische Priestertum in den Missionen hat, wird Papst Pius die Konsekration der sechs chinesischen Bischöfe persönlich vornehmen. Der Vorgang ist direkt auf den Weltkrieg zurückzuführen, der den unter der Aegis allühenden überpannten Nationalismus in der ganzen Welt hell aufleuchtete und die verderblichsten Früchte reifte. Und ebenso war es nicht zuletzt der Weltkrieg, der den schlummernden Reizen Chinas aufweckte und ihn zur Selbstbestimmung trieb, so daß die nationale Bewegung in China und Afrika so gefährdend sich ausbreitet, daß die in Rom eingelaufenen Berichte ein stimmig feststellen, es sei zu befürchten, daß vielleicht schon in wenigen bis dreißig Jahren keinerlei europäische Missionen mehr existiert werden. Wir haben keine Garantie, daß Abneigung u. Hof gegen die Weihe sich nicht auch auf die weichen Missionäre ausbreiten wird. Und wir dürfen fragen: Wird die forsbige Welt, wenn sie einmal zu den Waffen greift, um sich Freiheit und Gleichheit zu erkämpfen, nicht in

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Wieder ein tropischer Sturm Die Zahl der Toten mag 1000 übersteigen

Ein fürchterlicher Sturm, aus dem Golf von Mexiko kommend, segelte am 20. und 21. Oktober über Cuba und die 50 Meilen südlich von Cuba gelegene Isle of Pines, die wegen ihrer Natur Schönheiten berühmte Fischerinsel. Am 22. Oktober morgens erreichte der Sturm die britischen Bermuda Inseln, weit draußen im Ozean nordöstlich von Cuba. Wenn nicht spätere Berichte weit gemäßigter werden, so ist anzunehmen, daß derselbe weit fürchterlicher gehaut hat als der Sturm vor etwa einem Monate in Florida und auf den Bahama Inseln. Das südliche Florida wurde auch diesmal vom Sturme berührt, der jedoch keine volle Stärke noch nicht entfaltet hatte, so daß die Schiffahrt mit dem bloßen Schrecken davonkam.

Auf Cuba waren es die Provinz Savanna und drei andere westliche Provinzen, welche die ganze Wut des Sturmes erlitten. Ganz besonders litt die Stadt Havana, wo die Straßen überflutet, aller Verkehr für längere Zeit lahmgelegt und die strahlentragenden außer Betrieb gesetzt waren. Etwa 200 Menschen sollen dort getötet, gegen 1600 verletzt und 3000 Häuser zerstört sein. In ganz Cuba soll die Zahl der Toten 650 und die der Verletzten 6500 erreichen, der Sachschaden wird auf 100 Millionen berechnet. Mehr Erschütterungen sollen ganz vernichtet sein. In zwei Dörfern an der Südküste soll sollen gegen 300 Personen zu

grunde gegangen sein. Im Hafen von Havana sanken 2 Dampfer, 5 Schoner, 40 Fischerboote und viele kleinere Schiffe; 1 Dampfer und ein Segelboot wurden schwer beschädigt. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf mehr als 150, viele Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Vieles herricht große Not an Nahrung, Trinkwasser, Wohnraum und Medizin. In Savanna wurde auch das zum Andenken der 266 Amerikaner errichtete Denkmal zerstört, welche im Jahre 1898 bei der Explosion des Schlachtschiffes „Maine“ ihr Leben verloren.

Auf der Isle of Pines sind mehrere Dörfer zerstört, über 300 Leute sollen getötet und viele verletzt sein, der angerichtete Schaden soll sich auf 50 Millionen belaufen. Die Zahl der Getöteten auf den Bermuda Inseln und im umliegenden Meere wird auf mehr als 100 steigen. Zwei Frachtschiffe die „Cotton“ und die „Palmer“ gingen im Sturme unter. Andere Schiffe, die ihnen zu Hilfe eilten, löten im Ozean vom dem ersten 12 aus 35 und vom letzteren 19 Matrosen aus. Das ist nun in diesem Jahre bereits der vierte große Sturm, der die südliche Küste der Nordamerikas und die Inseln trotz nicht gerechnet jenen, der die Nordküste Mexikos vernichtete. Dadurch wird das herrliche Klima, das so zahlreiche Besucher anzieht, viel von seinem Reiz verlieren.

Erdbeben in Armenien und California

Nach gleichzeitig erditterte in der Nacht vom 22. auf 23. Oktober ein Erdbeben zwei Länder, die sich die Hälfte der Erdoberfläche von einander entfernt liegen, Armenien im südwestlichen Asien und California im westlichen Nordamerika. Nach möchte man denken, daß zwischen den beiden Erdstößen ein innerer Zusammenhang bestünde, zumal beide Länder durch ungefähr am selben Breitengrade, dem 35. nördlichen, liegen.

California bekam innerhalb einer Stunde drei verschiedene Stöße, von denen aber keiner stark genug war, erheblichen Schaden zu tun. Das Erdbeben löste in San Francisco keinen Mittelpunkt zu haben und dehnte sich von da 50 bis 75 Meilen nach Süden und Norden aus. Die Häuser schaukelten heftig, so daß Leute erwiderten und hoch Schreien auf die Straße stürzten. Viele liefen nach dem zweiten und dritten Stöße in die Parks, da sie Gefahr befürchteten.

In Armenien, woher sonst nur spärliche Nachrichten kamen, mußte das Unglück groß gewesen sein. Denn sie sprachen von Hunderten, die getötet, von Tausenden, die verletzt, und von abermals Tausenden, die durch Zerstörung oder Beschädigung ihrer Wohnungen obdachlos geworden sind.

„Gott, den man die seiner Zeit genossen, den großen Heiden“ nennt, bemerkt bei einer Gelegenheit: „Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Konflikt des Unglaubens und des Glaubens.“

Gefährliche Bahnübergänge

Jeder Leser weiß, daß ein hoher Prozentsatz der Todesfälle und Verletzungen, welche der Gebrauch des Automobils jährlich mit sich bringt, sich an Bahnübergängen ereignen. Dabei spielen Leidenschaft, Unachtsamkeit, Sorglosigkeit und Gedanklosigkeit der Chauffeurs die größte Rolle. Nur wenige Menschen werden durch die Erdringung anderer Hüg und vielen bleibt keine Zeit, um durch die eigene Landstraße ungefähr am selben Breitengrade, dem 35. nördlichen, liegen.

California bekam innerhalb einer Stunde drei verschiedene Stöße, von denen aber keiner stark genug war, erheblichen Schaden zu tun. Das Erdbeben löste in San Francisco keinen Mittelpunkt zu haben und dehnte sich von da 50 bis 75 Meilen nach Süden und Norden aus. Die Häuser schaukelten heftig, so daß Leute erwiderten und hoch Schreien auf die Straße stürzten. Viele liefen nach dem zweiten und dritten Stöße in die Parks, da sie Gefahr befürchteten.

Einigen großen Anteil an der Schuld tragen jedoch viele Bahnübergänge selbst. Es soll hier nicht die Rede davon sein, daß die Bahnverwaltungen in Nordamerika bei den Bahnübergängen absieht nicht zum Schutz der Passanten hin, auch dort der Zug eine kurze Strecke vor einem Bahnübergange steht für gewöhnlich nicht er, sondern wird über auch das verglichen. In nur die in dem Deutschland der Vorkriegszeit — wie es jetzt dort heißt, können wir nicht sagen — schon ganz anders für das allgemeine Wohl gefordert. Die Bahnübergänge wurden damals kurz vor dem Eintreffen des Zuges automatisch abgeheert und erst wieder nach dem Passieren des Zuges, abermals automatisch, geöffnet. Doch das war ja das Land des vielen „Verboten“ und von dem dort Amerika nichts lernte.

Viele Bahnübergänge sind derart, daß man fast auf den Gedanken kommen könnte, sie seien absichtlich zu Menschenfallen eingerichtet. Am 14. Oktober ereignete sich bei Cerritos, Minn., ein Unglück, bei dem zwei Personen getötet und vier schwer verletzt wurden. Darüber berichtet die Zeitung folgendes: „Tross (der Chauffeur) hatte an dem Straßenbergang über die Gasse der Chicago, Milwaukee und St. Paul Bahn sein Auto zum Stehen gebracht, um fester zu sein, konnte nicht die drohende Selbstmordfahrt herannahen, und dann und nachher so weit reichten.“

Die koloniale Schuldfrage

Von Artur Schmitt, Altsachsenburg (früher Hauptmann in der Schutztruppe für Deutsch Südwestafrika)

(Schluß)

Nach wende mich nun zu der weiteren Behauptung, daß wir die Eingeborenen großartig behandelt, sie bebrütet und zum Vervornehen gewonnen hätten. Die englische Regierung hat sich während des Krieges in Südwestafrika ein Mandatbuch zum Ansehen, das den Beweis für die großartige und unmissbare Behandlung der Eingeborenen durch die Deutschen liefern sollte. Eine der Hauptredaktionen dieses Mandatbuches war der farbige Copson Tiron, der später als gemeingefährlicher Verbrecher von den Engländern gerichtlich verfolgt wurde. Es wurden damals, wie man doch fast erwarten mußte, nicht etwa die bestmöglichen Deutschen vernommen, um sich rechtfertigen zu können, sondern jede Infirmität fand in dem Mandatbuch ohne irgend welche Nachprüfung Aufnahme, wenn sie nur geeignet erschien, die Deutschen als Unmenschen an den Pranger zu stellen. Die Engländer und ihren Südwestafrika haben natürlich gemut, daß dieses Mandatbuch auf sich und Tiron aufgebaut ist. Dies beweist auch die Tatsache, daß die Regierung der Union von Südwestafrika hat und nach dem Erscheinen des Mandatbuches in Südwestafrika zuhause, sich auf dieses mit so viel Fleiß und Eifer eingehend trugene Buch nicht mehr zu berufen.

Vermutlich ist man, wie die Zeitungen für einige Tage andeuten, in Südwestafrika nach einem Schritt weiter gegangen. Die angebliche Vernehmung in Windhuk, in der neben dem deutschen Vertreter Engländer und Araber und der englische Administrator selbst gehalten, hat einstimmig eine Entschuldigungsantrag, durch welche die Reichsregierung und das Gesamtmandatbuch vorhandener. Grundzüge dieses Mandatbuches verlegt wird. Die Mandatsverwaltung wird entschuldigt, bei der englischen Regierung zu befragen, das Mandatbuch aus dem typischen Kisten zu bringen und es nicht in Bibliotheken oder Archiven vorhanden. Grundzüge dieses Mandatbuches war während und nach dem Krieg in der Welt gedruckt worden, wiewohl seine Fälscher nicht hatten, daß es nur aus einer Fälschung und Schandblätter bestand. Das Mandatbuch war ein ungeheures Mittel in der kolonialen Propaganda der Alliierten und vertrieb seine Wirkung.

Das Andenken wieder in Bezug auf geht. In letzten Anrede hat er ein Zug um die Kurve im Zusammenhang, die durch eine Erdrhöhung den Fluten entzogen war.“

Bei dieser Gelegenheit eine Frage: An wachen Plagen, wo zwei Landströme, in einem recht a Bunde ineinanderlaufen, ist die ganze Erde dicht mit Holz bewachsen, so daß zwei Automobile, die von verschiedenen Seiten darauf zuwärt, einander nicht sehen können, bis sie zusammenstoßen. Wie wäre es, wenn die Eigentümer einen Teil dieses Holzes abmachen würden, um Augenblicke zu gewinnen und fahrende vor Gefahr zu schützen? Gelsch, aber wenn es nicht eingedrückt, aber Stehen gebracht, um fester zu sein, konnte nicht die drohende Selbstmordfahrt herannahen, und dann und nachher so weit reichten?

tion zum Teil auch bei den neutralen Boffern nicht nach dem alten Satz: „Semper aliquid horret“ (etwas bleibt immer hängen)

Wie mir dünkt, sind aber der beste Beweis dafür, daß alle diese Behauptungen weiter nichts waren als schamlose Lügen, die Unhänglichkeit und die Treue, welche die Eingeborenen aller afrikanischen Kolonien, mit ohne Ausnahme, uns während des Krieges und noch darüber hinaus bewährten. Die Eingeborenen, die uns Schutztruppenleiter in Südwestafrika während d Feldzuges als Diener, Spurenhüter oder Pferdepfleger begleiteten, waren es ein leichtes gewesen, bei den monatlichen Ritten durch Busch u. Steppe zu entweichen und zu den Engländern überzugehen, die es an Verlockungen und Belohnungen nicht fehlen ließen. Mit tiefer Dankbarkeit gedachte ich dabei meines einzigen treuen und tapferen Begleiters in Straß und Friede, meines „Mantibus“, eines Chamas Sottentotten, dessen Vater noch im Jahre 1896 gegen die Deutschen gekämpft hatte. Wäre der Geliebte nicht Rettung worden, wenn nicht seine farbigen Kameraden in beispielloser Treue zu ihm getreten wären? Man kann sich nicht vorstellen, daß die Kameraden, als General v. Retow, Rettow, Rettow nach dreijährigem Kampf Chibrita verließ und über den Kommando in das unbekannte Portugiesisch Chibrita verließ, aber nicht im Stich gelassen hatten, wenn sie nicht von den Deutschen ungerührt, nicht aber vor einem behauptet worden wäre? „Was Land doch ist, das an die Deutschen, bei denen es nur Ret u. Tod, Hunger u. Tod, Mitternachts und Nachtlichter, Straßhaken und Zerklein u. erdacht. Statten nicht doch Eingeborenen, wie gewöhnlich, Gelegenheiten zu erlangen, sich der deutschen Herrschaft zu entziehen, wenn auch nur ein Augenblick lang, um mehr anzusehen, was man im Inneren der Kolonie machen kann.“

„Ich bin stolz über die „Mantibus“ der Eingeborenen in den deutschen Kolonien. Es ist bekannt, daß vor allem die Franzosen, dann aber auch die Engländer, immerfort die den farbigen Soldaten aus ihren Kolonien nach Europa brachten, um sie als Mannesbühnen zu bewahren, über dem ungenutzten Afrika zum Lager haben. Nach heutigem Tages unterhält Frankreich eine farbige Soldatenarmee, bis an Stärke allem für sich um ein Bändel die deutsche Reichswehr vertritt. Truppenkörper, die, wie gewöhnlich, nicht mehr als ein Zehntel der Stärke der farbigen Soldaten haben, sondern nur eine rund 2000 Mann starke Schutztruppe. In Ostafrika, das an Ausbeutung Deutschland ist um das Doppelte übertrieben, behält eine Schutztruppe von nur 2500 eingeborenen Soldaten (mit dem dazu nötigen Offizieren und Unteroffizieren)

(Fortsetzung auf S. 4.)



# „Des Lebens goldene Saiten“

Roman von Felix Hausser

(Fortsetzung)

„Aus Winters Augen glückte der Schalk. „Du bist doch, Damiel,“, sagte er lachend. „Denn ... Frau Stamilla bitter dich darum — und läßt dich grinsen.“

„Frau Stamilla?“ — Winters im Laute hielt Er sprach ohne und mozt den Kopf zurück. „Schafte, Kopf — warum halt du das nicht gleich gelagt? ... Wenn Frau Stamilla es will — dann natürlich! ... Herr Normann — ich bin bereit! ... „Gott sei Dank!“, rief Wintter, „der arnigege Gen. in begnügen. Und nicht nur auf —“

„Wieso?“

„Über halt du mir eine Berurteilung — zu deulich. „Schafte, an den Kopf geworfen — das hat den Ciel auf und mir nach Wintter die alten nicht?“

„Du — in deilen Falle ...“ — fragte ihn Wintter, welches von beiden die größte Abwehrung war. „Am Gotteswillen keine Zopfi-Aerei! ...“

„Wintter,“ — sagte Wintter, „wenn einer als Abwehr-Mittel an die Arminidatsschind aufz neue bezieht. Du hast doch noch die alte Marke im Keller — den Jahrgang 92?“

„Noch 20 Alkaliden, Altkleid!“ — sagte Wintter. „Aber die Freundlichkeit nicht ein Noth bekennen — nicht ein Tropfen mehr da!“

„Zehn — auch das? Zehnmal hat sein Gütes. Zeit will ich aber dir diesen sonnigen Linder Erbeschen überlassen und in den Keller tragen.“

„Du's auf deine eigene Gefahr hin. Für Melac kann ich nicht aufgeben. Sie wird die Alkalidenbatterie verteidigen.“

„L'weh, Melac!“ — Das wird einen heißen Kampf geben. Aber ich mag' ihn doch. Ich werde die alten Traden mit einer Eintritts-Liste zu Maria Stuart begähnen. Das ist der höchste aller Erdengnüsse, da heißt sie nie ein Schloßhund. Also — viel Glück! Ich erwarte Sie drinnen im Vestibül, Wintter.“

„Er grüßte und ging.“

„Aber kann bitte er zwei Tropfen penten hinter sich, so wurde die Lure oben aufgeföhren und stomp Weisfopf fuhr durch den Spalt. „Nur mal, alter Weisfopf, wie war's heut' abend mit einem Durmer im Weinmüden El. Urban an der Pauer? Es gibt da einen Vermächter, der dem Gier nichts nachgibt.“

„Hui sieden über bin ich zur Stelle. Und dann will ich dir den Meiner zeigen!“

„Eben ersöhnte ein leises Lachen und eine Lure wurde zuguckt; unten im Dur erhoben sich kausen de Stimmen, die indes bald vermnimmten. Dann ersöhnte ein tiefer, langespänner Ton, als ob eine Pantuba angeblasen würde. —

„Was bedeutet das?“, fragte Wintter.

„Der Samtatsrat rief sich vor die Hände. „Wintter hat gewagt“, erwiderte er, „und Melac die Eintrittsliste zu Maria Stuart auszusenden. Kann gemeint die tugendhafte Jungfrau haben zum Vor aus die idiomatische Langmutig — Nun aber zu Ihnen, Herr Normann! ...“

„Eben Sie sich hier in den Verationsmü! „Angst brauche Sie nicht zu haben, ich habe eine höhere Hand.“

„Die Operation war idemierlich und idemierlich und Viktor amete erleichtert auf, als he vorüber war.“

„So“, sagte der Samtatsrat, „sollen Sie die Wahrheit hören. Kann Invertulose ist keine Einigkeit. Wintter hat sich am Mebel eine Wagerung entwickelt, die auf die Stimmänder ideoagierten hat — Sie ist durch einen operativen Eingriff bereits entfernt. Kommen Sie in jeder Woche zweimal zu mir, dann werde ich die erkrankten Stimmänder durch den elektrischen Strom blank — dahinter verbirgt sich et was ...“

„Also geh!“ — Wintter. „Wintter?“ — „Zun erwiderte er keine Antwort. Als keine Dimaer die Taiten berührten, ging es wie ein elektrischer Strom durch seinen Körper; seine Mündernatur erwachte, seine Seele von Dscheln befreit, erhob sich zu freudigem Flug.“

„Ströme von Müßig rauchten aus der Tiefe seiner Brust empor, klammerten sich an den Seiten des Küsterns, kündeten sein Weh und seinen Schmerz, alles Leid und alle Klänge, alle geträumerten Hoffnungen, die geheimen Wünsche und feinsten Sehnen ... es war ein starrtes, drängendes Lebenslied, das da vorüberzog! Eine Menschenseele weinte und juchzte, feierte Niederlage und Sieg, sang Trauerchoräle und dann eine wunderbar süße, weiche, minge Weise von junger Liebe und einem seligen Waidtraum.“

„Selma flüsterte verstört. „Du warst das brilliant! Das solltest du niederreiben!“, — „Wintter?“ — „Du hast doch gründliche Studien gemacht.“

„Aber, rief Viktor, „die Dintels-tralle? ...“

„Zun alle die haben brandlichheit, Nun also, heraus du mit was soll ich?“

„Sie lächelte. „Eine Oper sollte ich schreiben!“

„Er sprang auf, sagte sie bei den Schultern und rüttelte sie. „Wieso?“, — „Gut oder Dintels? — Du müdest mich in Berührung, nicht mich auf einen Berg und zeigt mir alle stonigreiche der Welt! ...“

„Winst du auch, was das bedeutet, eine Oper schreiben?“

„Das heißt: sein Vieles geben, alle edlen stärke weiden, zur Müßig und Keise bringen — sein Herzblut lassen!“ — „Stamm ich denn das?“

„Zun weil ich Sie jetzt macht nach dem belegen. Sie werden sich in die Kluppe legen in sich gründlich ansehen. — Ad, welsch ein Glück, unter Erbeschen ist nicht tot, wird aufleben wie der legendäre Regel Phoma! ... Glück und Heil, herrlicher Zünger! ...“

„Das Jahr lang dürfen Sie keinen Ton hören, sondern nicht rauchen, nicht trinken, wenig sprechen. Ein Aufenthalt in Zuden, in wüster Luft, würde den Heilungsprozess, wesentlich fördern. Damit Gott beschulen — und auf Wiedersehen!“

„Er hob ihn zur Türe hinaus und rief sich lachend die Dando. „Wintter! Was tust du dem prägenden Schwertes in deiner Seele mit, es sind juchzenden Genie der Arden- und Erbeschen lieder. „Ich werde mich die Phoma wieder haben, damit ich mich wieder meine Mann aus- lassen können und ein neues Leben anfangen.““

„Auf Wintter's einen Augenblick, er sagte Wintter, doch alles auf Land. Sie sind bereit?“ — „Ja.“

„Wintter nickte und hatte den Finger an die Lippen.“

„Ich verstehe“, — Wintter. „Es soll allen Geheimnis bleiben!“

„Aber ich Ankommen darf ich doch die trabe Stunde tragen?“

„Na“, — Wintter.

„Zun weil ich Sie jetzt macht nach dem belegen. Sie werden sich in die Kluppe legen in sich gründlich ansehen. — Ad, welsch ein Glück, unter Erbeschen ist nicht tot, wird aufleben wie der legendäre Regel Phoma! ... Glück und Heil, herrlicher Zünger! ...“

gen, die geheimen Wünsche und feinsten Sehnen ... es war ein starrtes, drängendes Lebenslied, das da vorüberzog! Eine Menschenseele weinte und juchzte, feierte Niederlage und Sieg, sang Trauerchoräle und dann eine wunderbar süße, weiche, minge Weise von junger Liebe und einem seligen Waidtraum.“

„Selma flüsterte verstört. „Du warst das brilliant! Das solltest du niederreiben!“, — „Wintter?“ — „Du hast doch gründliche Studien gemacht.“

„Aber, rief Viktor, „die Dintels-tralle? ...“

„Zun alle die haben brandlichheit, Nun also, heraus du mit was soll ich?“

„Sie lächelte. „Eine Oper sollte ich schreiben!“

„Er sprang auf, sagte sie bei den Schultern und rüttelte sie. „Wieso?“, — „Gut oder Dintels? — Du müdest mich in Berührung, nicht mich auf einen Berg und zeigt mir alle stonigreiche der Welt! ...“

„Winst du auch, was das bedeutet, eine Oper schreiben?“

„Das heißt: sein Vieles geben, alle edlen stärke weiden, zur Müßig und Keise bringen — sein Herzblut lassen!“ — „Stamm ich denn das?“

„Zun weil ich Sie jetzt macht nach dem belegen. Sie werden sich in die Kluppe legen in sich gründlich ansehen. — Ad, welsch ein Glück, unter Erbeschen ist nicht tot, wird aufleben wie der legendäre Regel Phoma! ... Glück und Heil, herrlicher Zünger! ...“

jurück. „Schreibe was Meines! ...“

„Nichts Gulliges und Schwerblütiges, sondern ein helles, fröhliches Werk, das allen Freude macht und sich die Welt erobert.“

„Nur allzu durchsichtiger Rat verstand ihn. „Du denkst schon wieder an volle Häuser und volle Klößen“, — grollte er. „Nimmst du denn den Materialismus niemals aus dem Gedanken verbannt? Zu recht kommt, doch der künstlerische Wert in Betracht! ...“

„Du denkst zu allererst an den Gewinn?“

„Das gehört doch auch dazu!“

„Widrig! — Deine erste Frage lautet: wieviel Dintelsman wirst die Oper ab?“

„Sie nickte einig. „Ich denk' immer an die Lütige Witwe!“

„Sie hat dem Komponisten fünf Millionen eingetragen. Zehn — sechs Millionen schläger müßt du schreiben!“

„Nun“, — fuhr er auf, „einen Tanz aus goldene staft? — Nein, da tue ich nicht mit! ...“

„Ne, mehr ...“

„Ich schreibe, wie es mir aus der Seele quillt, wie es meiner inneren Natur entspricht. Aber hier — in dieser Umgebung — ist es mir unmöglich, etwas Großes zu schaffen. Ich brauche Ruhe — und Sonnenlicht!“

„Dann gehe ich nach dem Süden, nach Italien. — Dort soll mein Werk in Glanz und Schönheit erblühen! Ein Libretto habe ich einmal in fröhlicher Studententzeit geschrieben: das hole ich jetzt hervor — und gleich nach Weihnachten werde ich.“

„Zun das!“, — rief Selma, „und bringe uns ein Werk zurück, das so schön ist, wie die Früchte des Südens: alänend, vridelnd, süß und lieblich!“

„Dann ging sie, um die große Reuezeit des Jahres zu verbringen — und im Hause Stewefeld herrschten von diesen Tagen an eitel Lust und Sonnenschein!“

„Viktor trug seine Freude gleich ins Kissen.“

„Die Reue nach dem Süden ist also beschlossen“, — sagte er zu Frau v. Solt, „und auch Stewefeld's haben ihren Segen dazu gegeben.“

„Frau Stamilla sah ihn voll Entzücken an und sagte: „Nur wünsche von Herzen, daß Sie dort gefunden haben Sie bereits ein Ziel gewählt.““

„Zunächst reise ich an den Gardasee ...“

„Ad — dort ist's schön! ...“

„Das ist wie ein Traum ...“

„Da siegen sich jetzt Winter und Frühling in den Armen! ...“

„Ja — dort werden Sie Genesung finden, Aber der sein können Sie nicht zurück, darf ich Ihnen Franz voraussenden, um das Nötige zu ordnen! — Er ist zu verlässlicher als ein fürstlicher Notknecht.“

„Das wäre für mich freilich eine große Erleichterung, denn: ich habe den Kopf so voll von arößigen Ideen, daß ich mich um die kleinste Dinge des Lebens, wie Gessätt, Wabmungsstücke, Bände usw. nicht kümmern kann. Ich will nämlich dort brummen — eine Oper schreiben.“

„Zagend und verächtlich ertrug sich dieses Geständnis seiner Frau.“

„Eine Oper?“ — rief Frau v. Solt erstaunt. „Nur Ihr Vorhaben nicht zu tühe? — Ich anerkenne gewiß Ihre musikalischen Qualitäten — aber ich weiß nicht, ob Sie zum Operkomponisten berufen sind. Dies ist nicht nur eine hohe musikalische Reife, sondern auch eine ausgereifene dramatische Gestaltungsgabe voraus. Ob Sie über diese verfügen, weiß ich nicht.“

„Ich werde mein Vieles geben.“

„Die Absicht und den guten Willen, etwas Großes zu schaffen, hat wohl jeder Künstler; es fragt sich nur, ob auch seine Kraft dazu ausreicht.“

„Ich besitze Talent, Energie, Ehrgeiz, Fleiß — und fühle das unabwiesbare Bedürfnis, meine Begabung für alles Große, Hohe und Schöne in einem Nohentiede auszufließen zu lassen.“

„Zunächst ist freilich nichts zu sagen, Welchen Titel wird Ihre Oper führen?“

„Beatrice! — Es ist die Geschichte einer großen Liebe — zwischen Kittern die Waffen der Weltgeschichtete! ... Kaiser Heinrich lebt in Unfrieden mit seiner Gemahlin, die er nicht aus Liebe, sondern um ihres Herzogtums geberiet hat. Die italienischen Städte empören sich — er zucht über die Alpen, um sie zu unterwerfen und zugleich vom Papste die Lösung seiner Ehe zu erzwingen. Im Süden findet er Beatrice, das Weib, das seinen Sinn gefüllt, das er auf den Thron erheben will, Wagnis er in Liebe schwelgt, hat keine Gemahlin mit Hilfe ihres Cheims ihr Herzogtum an sich gerissen und bedroht sein eigenes Land. Der Kai-

ser, in höchstem Grade ergrimmt darüber, nimmt Abschied von Beatrice, verstoßt Wiederkehr und zieht in die Heimat. Nach heissem Kampfe besiegt er seine Gemahlin und deren Lohem, die beide bei der Ertürmung der Burg fallen. In Eilmärschen fliegt er nach Italien, sich mit Beatrice zu vernähnen. Allein keine Feinde in Befehlshand haben fürbare Raube genommen: Beatrice hat inzwischen an Gift und er findet eine tote. Von Gram und Verzweiflung ergriff, stößt sich der Kaiser an ihrer Leiche das Schwert in die Brust.“

„Frau Stamilla schüttelte misbilligend das Haupt. „Mir scheint der Stoff etwas phantastisch zu sein.“ — „Sagen Sie, wenn Sie so alt, verbrauchte Theater-Effekte mit doppelter Untreue, Gift und Mord, ich dachte zunächst an ein Seelen Drama von erschütternder Wirkung ...“

„Nun, Sie müssen ja selber am besten wissen, ob Sie den Stoff pak-fend geformt u. d. Handlung dramatisch aufgebaut haben. Wenn Sie dann noch die Musik frisch und stark zu gestalten vermögen, sodas die Zuhörer mit fortgerissen werden, dann wird Ihren Werke trotz des etwas mangelhaften Librettos ein schöner Sieg beschieden sein — und das wünsche ich von Herzen!“

„Viktor war enttäuscht, weil die Baronin so wenig Begeisterung für seinen Plan zeigte; er bat sie, Wintter gegenüber, dessen Spott er fürchtete, zu schweigen, und empfahl sich.“

„Während er in den nächsten Wochen seine Reisevorbereitungen traf, gewann sein Plan weitere Gestalt; es begann in ihm zu blühen, Melodien fliegen wie schimmernde Perlen aus der Tiefe seiner Brust empor, alles in ihm drängte zur Arbeit, zu freudigen Schaffen, sodas er den Tag seiner Abreise kaum erwarten konnte.“

„Zunor hatte er noch einen harten Zusammenstoß mit seinem Schwiegersvater, der ihn aus allen Dummeln rief.“

„Die Reife nach dem Süden kostete eine hübsche Stange Gold. Vik-

„Über halt du mir eine Berurteilung — zu deulich. „Schafte, an den Kopf geworfen — das hat den Ciel auf und mir nach Wintter die alten nicht?“

„Du — in deilen Falle ...“ — fragte ihn Wintter, welches von beiden die größte Abwehrung war. „Am Gotteswillen keine Zopfi-Aerei! ...“

„Wintter,“ — sagte Wintter, „wenn einer als Abwehr-Mittel an die Arminidatsschind aufz neue bezieht. Du hast doch noch die alte Marke im Keller — den Jahrgang 92?“

„Noch 20 Alkaliden, Altkleid!“ — sagte Wintter. „Aber die Freundlichkeit nicht ein Noth bekennen — nicht ein Tropfen mehr da!“

„Zehn — auch das? Zehnmal hat sein Gütes. Zeit will ich aber dir diesen sonnigen Linder Erbeschen überlassen und in den Keller tragen.“

„Du's auf deine eigene Gefahr hin. Für Melac kann ich nicht aufgeben. Sie wird die Alkalidenbatterie verteidigen.“

„L'weh, Melac!“ — Das wird einen heißen Kampf geben. Aber ich mag' ihn doch. Ich werde die alten Traden mit einer Eintritts-Liste zu Maria Stuart begähnen. Das ist der höchste aller Erdengnüsse, da heißt sie nie ein Schloßhund. Also — viel Glück! Ich erwarte Sie drinnen im Vestibül, Wintter.“

„Er grüßte und ging.“

„Aber kann bitte er zwei Tropfen penten hinter sich, so wurde die Lure oben aufgeföhren und stomp Weisfopf fuhr durch den Spalt. „Nur mal, alter Weisfopf, wie war's heut' abend mit einem Durmer im Weinmüden El. Urban an der Pauer? Es gibt da einen Vermächter, der dem Gier nichts nachgibt.“

„Hui sieden über bin ich zur Stelle. Und dann will ich dir den Meiner zeigen!“

„Eben ersöhnte ein leises Lachen und eine Lure wurde zuguckt; unten im Dur erhoben sich kausen de Stimmen, die indes bald vermnimmten. Dann ersöhnte ein tiefer, langespänner Ton, als ob eine Pantuba angeblasen würde. —

„Was bedeutet das?“, fragte Wintter.

„Der Samtatsrat rief sich vor die Hände. „Wintter hat gewagt“, erwiderte er, „und Melac die Eintrittsliste zu Maria Stuart auszusenden. Kann gemeint die tugendhafte Jungfrau haben zum Vor aus die idiomatische Langmutig — Nun aber zu Ihnen, Herr Normann! ...“

„Eben Sie sich hier in den Verationsmü! „Angst brauche Sie nicht zu haben, ich habe eine höhere Hand.“

„Die Operation war idemierlich und idemierlich und Viktor amete erleichtert auf, als he vorüber war.“

„So“, sagte der Samtatsrat, „sollen Sie die Wahrheit hören. Kann Invertulose ist keine Einigkeit. Wintter hat sich am Mebel eine Wagerung entwickelt, die auf die Stimmänder ideoagierten hat — Sie ist durch einen operativen Eingriff bereits entfernt. Kommen Sie in jeder Woche zweimal zu mir, dann werde ich die erkrankten Stimmänder durch den elektrischen Strom blank — dahinter verbirgt sich et was ...“

„Also geh!“ — Wintter. „Wintter?“ — „Zun erwiderte er keine Antwort. Als keine Dimaer die Taiten berührten, ging es wie ein elektrischer Strom durch seinen Körper; seine Mündernatur erwachte, seine Seele von Dscheln befreit, erhob sich zu freudigem Flug.“

„Ströme von Müßig rauchten aus der Tiefe seiner Brust empor, klammerten sich an den Seiten des Küsterns, kündeten sein Weh und seinen Schmerz, alles Leid und alle Klänge, alle geträumerten Hoffnungen, die geheimen Wünsche und feinsten Sehnen ... es war ein starrtes, drängendes Lebenslied, das da vorüberzog! Eine Menschenseele weinte und juchzte, feierte Niederlage und Sieg, sang Trauerchoräle und dann eine wunderbar süße, weiche, minge Weise von junger Liebe und einem seligen Waidtraum.“

„Das Jahr lang dürfen Sie keinen Ton hören, sondern nicht rauchen, nicht trinken, wenig sprechen. Ein Aufenthalt in Zuden, in wüster Luft, würde den Heilungsprozess, wesentlich fördern. Damit Gott beschulen — und auf Wiedersehen!“

„Er hob ihn zur Türe hinaus und rief sich lachend die Dando. „Wintter! Was tust du dem prägenden Schwertes in deiner Seele mit, es sind juchzenden Genie der Arden- und Erbeschen lieder. „Ich werde mich die Phoma wieder haben, damit ich mich wieder meine Mann aus- lassen können und ein neues Leben anfangen.““

„Auf Wintter's einen Augenblick, er sagte Wintter, doch alles auf Land. Sie sind bereit?“ — „Ja.“

„Wintter nickte und hatte den Finger an die Lippen.“

„Ich verstehe“, — Wintter. „Es soll allen Geheimnis bleiben!“

„Aber ich Ankommen darf ich doch die trabe Stunde tragen?“

„Na“, — Wintter.

„Zun weil ich Sie jetzt macht nach dem belegen. Sie werden sich in die Kluppe legen in sich gründlich ansehen. — Ad, welsch ein Glück, unter Erbeschen ist nicht tot, wird aufleben wie der legendäre Regel Phoma! ... Glück und Heil, herrlicher Zünger! ...“

gen, die geheimen Wünsche und feinsten Sehnen ... es war ein starrtes, drängendes Lebenslied, das da vorüberzog! Eine Menschenseele weinte und juchzte, feierte Niederlage und Sieg, sang Trauerchoräle und dann eine wunderbar süße, weiche, minge Weise von junger Liebe und einem seligen Waidtraum.“

„Selma flüsterte verstört. „Du warst das brilliant! Das solltest du niederreiben!“, — „Wintter?“ — „Du hast doch gründliche Studien gemacht.“

„Aber, rief Viktor, „die Dintels-tralle? ...“

„Zun alle die haben brandlichheit, Nun also, heraus du mit was soll ich?“

„Sie lächelte. „Eine Oper sollte ich schreiben!“

„Er sprang auf, sagte sie bei den Schultern und rüttelte sie. „Wieso?“, — „Gut oder Dintels? — Du müdest mich in Berührung, nicht mich auf einen Berg und zeigt mir alle stonigreiche der Welt! ...“

„Winst du auch, was das bedeutet, eine Oper schreiben?“

„Das heißt: sein Vieles geben, alle edlen stärke weiden, zur Müßig und Keise bringen — sein Herzblut lassen!“ — „Stamm ich denn das?“

„Zun weil ich Sie jetzt macht nach dem belegen. Sie werden sich in die Kluppe legen in sich gründlich ansehen. — Ad, welsch ein Glück, unter Erbeschen ist nicht tot, wird aufleben wie der legendäre Regel Phoma! ... Glück und Heil, herrlicher Zünger! ...“

jurück. „Schreibe was Meines! ...“

„Nichts Gulliges und Schwerblütiges, sondern ein helles, fröhliches Werk, das allen Freude macht und sich die Welt erobert.“

„Nur allzu durchsichtiger Rat verstand ihn. „Du denkst schon wieder an volle Häuser und volle Klößen“, — grollte er. „Nimmst du denn den Materialismus niemals aus dem Gedanken verbannt? Zu recht kommt, doch der künstlerische Wert in Betracht! ...“

„Du denkst zu allererst an den Gewinn?“

„Das gehört doch auch dazu!“

„Widrig! — Deine erste Frage lautet: wieviel Dintelsman wirst die Oper ab?“

„Sie nickte einig. „Ich denk' immer an die Lütige Witwe!“

„Sie hat dem Komponisten fünf Millionen eingetragen. Zehn — sechs Millionen schläger müßt du schreiben!“

„Nun“, — fuhr er auf, „einen Tanz aus goldene staft? — Nein, da tue ich nicht mit! ...“

„Ne, mehr ...“

„Ich schreibe, wie es mir aus der Seele quillt, wie es meiner inneren Natur entspricht. Aber hier — in dieser Umgebung — ist es mir unmöglich, etwas Großes zu schaffen. Ich brauche Ruhe — und Sonnenlicht!“

„Dann gehe ich nach dem Süden, nach Italien. — Dort soll mein Werk in Glanz und Schönheit erblühen! Ein Libretto habe ich einmal in fröhlicher Studententzeit geschrieben: das hole ich jetzt hervor — und gleich nach Weihnachten werde ich.“

„Zun das!“, — rief Selma, „und bringe uns ein Werk zurück, das so schön ist, wie die Früchte des Südens: alänend, vridelnd, süß und lieblich!“

„Dann ging sie, um die große Reuezeit des Jahres zu verbringen — und im Hause Stewefeld herrschten von diesen Tagen an eitel Lust und Sonnenschein!“

„Viktor trug seine Freude gleich ins Kissen.“

„Die Reife nach dem Süden ist also beschlossen“, — sagte er zu Frau v. Solt, „und auch Stewefeld's haben ihren Segen dazu gegeben.“

„Frau Stamilla sah ihn voll Entzücken an und sagte: „Nur wünsche von Herzen, daß Sie dort gefunden haben Sie bereits ein Ziel gewählt.““

„Zunächst reise ich an den Gardasee ...“

„Ad — dort ist's schön! ...“

„Das ist wie ein Traum ...“

„Da siegen sich jetzt Winter und Frühling in den Armen! ...“

„Ja — dort werden Sie Genesung finden, Aber der sein können Sie nicht zurück, darf ich Ihnen Franz voraussenden, um das Nötige zu ordnen! — Er ist zu verlässlicher als ein fürstlicher Notknecht.“

„Das wäre für mich freilich eine große Erleichterung, denn: ich habe den Kopf so voll von arößigen Ideen, daß ich mich um die kleinste Dinge des Lebens, wie Gessätt, Wabmungsstücke, Bände usw. nicht kümmern kann. Ich will nämlich dort brummen — eine Oper schreiben.“

„Zagend und verächtlich ertrug sich dieses Geständnis seiner Frau.“

„Eine Oper?“ — rief Frau v. Solt erstaunt. „Nur Ihr Vorhaben nicht zu tühe? — Ich anerkenne gewiß Ihre musikalischen Qualitäten — aber ich weiß nicht, ob Sie zum Operkomponisten berufen sind. Dies ist nicht nur eine hohe musikalische Reife, sondern auch eine ausgereifene dramatische Gestaltungsgabe voraus. Ob Sie über diese verfügen, weiß ich nicht.“

„Ich werde mein Vieles geben.“

„Die Absicht und den guten Willen, etwas Großes zu schaffen, hat wohl jeder Künstler; es fragt sich nur, ob auch seine Kraft dazu ausreicht.“

„Ich besitze Talent, Energie, Ehrgeiz, Fleiß — und fühle das unabwiesbare Bedürfnis, meine Begabung für alles Große, Hohe und Schöne in einem Nohentiede auszufließen zu lassen.“

„Zunächst ist freilich nichts zu sagen, Welchen Titel wird Ihre Oper führen?“

„Beatrice! — Es ist die Geschichte einer großen Liebe — zwischen Kittern die Waffen der Weltgeschichtete! ... Kaiser Heinrich lebt in Unfrieden mit seiner Gemahlin, die er nicht aus Liebe, sondern um ihres Herzogtums geberiet hat. Die italienischen Städte empören sich — er zucht über die Alpen, um sie zu unterwerfen und zugleich vom Papste die Lösung seiner Ehe zu erzwingen. Im Süden findet er Beatrice, das Weib, das seinen Sinn gefüllt, das er auf den Thron erheben will, Wagnis er in Liebe schwelgt, hat keine Gemahlin mit Hilfe ihres Cheims ihr Herzogtum an sich gerissen und bedroht sein eigenes Land. Der Kai-

tor besah nur mehr ein paar Hundert Mark und mußte sich dabei an Stewefeld wenden. Er verlangte eine genaue Abrechnung über die in Amerika erworbenen und an die Deutsche Bank in Berlin einzulösen Schätze; alleria Selma, die während ihrer Amerika-Touren sämtliche Einnahmen und Ausgaben gebucht hatte, verweigerte jegliche Auskunft.

„Da beantragte er einen ihm befreundeten Rechtsanwält, nach Berlin zu reisen und eine genaue Aufstellung der von Selma gemachten Einzahlungen zu erbitten. Ihm war es peinlich, daß er sich eine solche Abhängigkeit von Frau und Schwiegersvater gefallen lassen mußte, aber vorderhand war nicht viel zu machen.“

„Als ihm aber Stewefeld am Tage vor seiner Abreise zwei Tausender an den Tisch legte und mit gemessener Miene sagte: „Damit kannst du in Italien leben wie ein Prinz!“ — da empörte sich sein Blut und er rief entrüstet: „Maßstab du, ich lasse mich so abspesen?““

„Viktor war enttäuscht, weil die Baronin so wenig Begeisterung für seinen Plan zeigte; er bat sie, Wintter gegenüber, dessen Spott er fürchtete, zu schweigen, und empfahl sich.“

„Während er in den nächsten Wochen seine Reisevorbereitungen traf, gewann sein Plan weitere Gestalt; es begann in ihm zu blühen, Melodien fliegen wie schimmernde Perlen aus der Tiefe seiner Brust empor, alles in ihm drängte zur Arbeit, zu freudigen Schaffen, sodas er den Tag seiner Abreise kaum erwarten konnte.“

„Zunor hatte er noch einen harten Zusammenstoß mit seinem Schwiegersvater, der ihn aus allen Dummeln rief.“

„Die Reife nach dem Süden kostete eine hübsche Stange Gold. Vik-

„Über halt du mir eine Berurteilung — zu deulich. „Schafte, an den Kopf geworfen — das hat den Ciel auf und mir nach Wintter die alten nicht?“

„Du — in deilen Falle ...“ — fragte ihn Wintter, welches von beiden die größte Abwehrung war. „Am Gotteswillen keine Zopfi-Aerei! ...“

„Wintter,“ — sagte Wintter, „wenn einer als Abwehr-Mittel an die Arminidatsschind aufz neue bezieht. Du hast doch noch die alte Marke im Keller — den Jahrgang 92?“

„Noch 20 Alkaliden, Altkleid!“ — sagte Wintter. „Aber die Freundlichkeit nicht ein Noth bekennen — nicht ein Tropfen mehr da!“

„Zehn — auch das? Zehnmal hat sein Gütes. Zeit will ich aber dir diesen sonnigen Linder Erbeschen überlassen und in den Keller tragen.“

„Du's auf deine eigene Gefahr hin. Für Melac kann ich nicht aufgeben. Sie wird die Alkalidenbatterie verteidigen.“

„L'weh, Melac!“ — Das wird einen heißen Kampf geben. Aber ich mag' ihn doch. Ich werde die alten Traden mit einer Eintritts-Liste zu Maria Stuart begähnen. Das ist der höchste aller Erdengnüsse, da heißt sie nie ein Schloßhund. Also — viel Glück! Ich erwarte Sie drinnen im Vestibül, Wintter.“

„Er grüßte und ging.“

„Aber kann bitte er zwei Tropfen penten hinter sich, so wurde die Lure oben aufgeföhren und stomp Weisfopf fuhr durch den Spalt. „Nur mal, alter Weisfopf, wie war's heut' abend mit einem Durmer im Weinmüden El. Urban an der Pauer? Es gibt da einen Vermächter, der dem Gier nichts nachgibt.“

„Hui sieden über bin ich zur Stelle. Und dann will ich dir den Meiner zeigen!“

„Eben ersöhnte ein leises Lachen und eine Lure wurde zuguckt; unten im Dur erhoben sich kausen de Stimmen, die indes bald vermnimmten. Dann ersöhnte ein tiefer, langespänner Ton, als ob eine Pantuba angeblasen würde. —

„Was bedeutet das?“, fragte Wintter.

„Der Samtatsrat rief sich vor die Hände. „Wintter hat gewagt“, erwiderte er, „und Melac die Eintrittsliste zu Maria Stuart auszusenden. Kann gemeint die tugendhafte Jungfrau haben zum Vor aus die idiomatische Langmutig — Nun aber zu Ihnen, Herr Normann! ...“

„Eben Sie sich hier in den Verationsmü! „Angst brauche Sie nicht zu haben, ich habe eine höhere Hand.“

„Die Operation war idemierlich und idemierlich und Viktor amete erleichtert auf, als he vorüber war.“

„So“, sagte der Samtatsrat, „sollen Sie die Wahrheit hören. Kann Invertulose ist keine Einigkeit. Wintter hat sich am Mebel eine Wagerung entwickelt, die auf die Stimmänder ideoagierten hat — Sie ist durch einen operativen Eingriff bereits entfernt. Kommen Sie in jeder Woche zweimal zu mir, dann werde ich die erkrankten Stimmänder durch den elektrischen Strom blank — dahinter verbirgt sich et was ...“

„Also geh!“ — Wintter. „Wintter?“ — „Zun erwiderte er keine Antwort. Als keine Dimaer die Taiten berührten, ging es wie ein elektrischer Strom durch seinen Körper; seine Mündernatur erwachte, seine Seele von Dscheln befreit, erhob sich zu freudigem Flug.“

„Ströme von Müßig rauchten aus der Tiefe seiner Brust empor, klammerten sich an den Seiten des Küsterns, kündeten sein Weh und seinen Schmerz, alles Leid und alle Klänge, alle geträumerten Hoffnungen, die geheimen Wünsche und feinsten Sehnen ... es war ein starrtes, drängendes Lebenslied, das da vorüberzog! Eine Menschenseele weinte und juchzte, feierte Niederlage und Sieg, sang Trauerchoräle und dann eine wunderbar süße, weiche, minge Weise von junger Liebe und einem seligen Waidtraum.“

„Das Jahr lang dürfen Sie keinen Ton hören, sondern nicht rauchen, nicht trinken, wenig sprechen. Ein Aufenthalt in Zuden, in wüster Luft, würde den Heilungsprozess, wesentlich fördern. Damit Gott beschulen — und auf Wiedersehen!“

„Er hob ihn zur Türe hinaus und rief sich lachend die Dando. „Wintter! Was tust du dem prägenden Schwertes in deiner Seele mit, es sind juchzenden Genie der Arden- und Erbeschen lieder. „Ich werde mich die Phoma wieder haben, damit ich mich wieder meine Mann aus- lassen können und ein neues Leben anfangen.““

„Auf Wintter's einen Augenblick, er sagte Wintter, doch alles auf Land. Sie sind bereit?“ — „Ja.“

„Wintter nickte und hatte den Finger an die Lippen.“

„Ich verstehe“, — Wintter. „Es soll allen Geheimnis bleiben!“

„Aber ich Ankommen darf ich doch die trabe Stunde tragen?“

„Na“, — Wintter.

„Zun weil ich Sie jetzt macht nach dem belegen. Sie werden sich in die Kluppe legen in sich gründlich ansehen. — Ad, welsch ein Glück, unter Erbeschen ist nicht tot, wird aufleben wie der legendäre Regel Phoma! ... Glück und Heil, herrlicher Zünger! ...“

gen, die geheimen Wünsche und feinsten Sehnen ... es war ein starrtes, drängendes Lebenslied, das da vorüberzog! Eine Menschenseele weinte und juchzte, feierte Niederlage und Sieg, sang Trauerchoräle und dann eine wunderbar süße, weiche, minge Weise von junger Liebe und einem seligen Waidtraum.“

„Selma flüsterte verstört. „Du warst das brilliant! Das solltest du niederreiben!“, — „Wintter?“ — „Du hast doch gründliche Studien gemacht.“

„Aber, rief Viktor, „die Dintels-tralle? ...“

„Zun alle die haben brandlichheit, Nun also, heraus du mit was soll ich?“

„Sie lächelte. „Eine Oper sollte ich schreiben!“

„Er sprang auf, sagte sie bei den Schultern und rüttelte sie. „Wieso?“, — „Gut oder Dintels? — Du müdest mich in Berührung, nicht mich auf einen Berg und zeigt mir alle stonigreiche der Welt! ...“

„Winst du auch, was das bedeutet, eine Oper schreiben?“

„Das heißt: sein Vieles geben, alle edlen stärke weiden, zur Müßig und Keise bringen — sein Herzblut lassen!“ — „Stamm ich denn das?“

„Zun weil ich Sie jetzt macht nach dem belegen. Sie werden sich in die Kluppe legen in sich gründlich ansehen. — Ad, welsch ein Glück, unter Erbeschen ist nicht tot, wird aufleben wie der legendäre Regel Phoma! ... Glück und Heil, herrlicher Zünger! ...“

jurück. „Schreibe was Meines! ...“

„Nichts Gulliges und Schwerblütiges, sondern ein helles, fröhliches Werk, das allen Freude macht und sich die Welt erobert.“

„Nur allzu durchsichtiger Rat verstand ihn. „Du denkst schon wieder an volle Häuser und volle Klößen“, — grollte er. „Nimmst du denn den Materialismus niemals aus dem Gedanken verbannt? Zu recht kommt, doch der künstlerische Wert in Betracht! ...“

„Du denkst zu allererst an den Gewinn?“

„Das gehört doch auch dazu!“

„Widrig! — Deine erste Frage lautet: wieviel Dintelsman wirst die Oper ab?“

„Sie nickte einig. „Ich denk' immer an die Lütige Witwe!“

„Sie hat dem Komponisten fünf Millionen eingetragen. Zehn — sechs Millionen schläger müßt du schreiben!“

„Nun“, — fuhr er auf, „einen Tanz aus goldene staft? — Nein, da tue ich nicht mit! ...“

„Ne, mehr ...“

„Ich schreibe, wie es mir aus der Seele quillt, wie es meiner inneren Natur entspricht. Aber hier — in dieser Umgebung — ist es mir unmöglich, etwas Großes zu schaffen. Ich brauche Ruhe — und Sonnenlicht!“

„Dann gehe ich nach dem Süden, nach Italien. — Dort soll mein Werk in Glanz und Schönheit erblühen! Ein Libretto habe ich einmal in fröhlicher Studententzeit geschrieben: das hole ich jetzt hervor — und gleich nach Weihnachten werde ich.“

„Zun das!“, — rief Selma, „und bringe uns ein Werk zurück, das so schön ist, wie die Früchte des Südens: alänend, vridelnd, süß und lieblich!“

„Dann ging sie, um die große Reuezeit des Jahres zu verbringen — und im Hause Stewefeld herrschten von diesen Tagen an eitel Lust und Sonnenschein!“

„Viktor trug seine Freude gleich ins Kissen.“

„Die Reife nach dem Süden ist also beschlossen“, — sagte er zu Frau v. Solt, „und auch Stewefeld's haben ihren Segen dazu gegeben.“

„Frau Stamilla sah ihn voll Entzücken an und sagte: „Nur wünsche von Herzen, daß Sie dort gefunden haben Sie bereits ein Ziel gewählt.““

„Zunächst reise ich an den Gardasee ...“

„Ad — dort ist's schön! ...“

„Das ist wie ein Traum ...“

„Da siegen sich jetzt Winter und Frühling in den Armen! ...“

„Ja — dort werden Sie Genesung finden, Aber der sein können Sie nicht zurück, darf ich Ihnen Franz voraussenden, um das Nötige zu ordnen! — Er ist zu verlässlicher als ein fürstlicher Notknecht.“

„Das wäre für mich freilich eine große Erleichterung, denn: ich habe den Kopf so voll von arößigen Ideen, daß ich mich um die kleinste Dinge des Lebens, wie Gessätt, Wabmungsstücke, Bände usw. nicht kümmern kann. Ich will nämlich dort brummen — eine Oper schreiben.“

„Zagend und verächtlich ertrug sich dieses Geständnis seiner Frau.“

„Eine Oper?“ — rief Frau v. Solt erstaunt. „Nur Ihr Vorhaben nicht zu tühe? — Ich anerkenne gewiß Ihre musikalischen Qualitäten — aber ich weiß nicht, ob Sie zum Operkomponisten berufen sind. Dies ist nicht nur eine hohe musikalische Reife, sondern auch eine ausgereifene dramatische Gestaltungsgabe voraus. Ob Sie über diese verfügen, weiß ich nicht.“

„Ich werde mein Vieles geben.“

„Die Absicht und den guten Willen, etwas Großes zu schaffen, hat wohl jeder Künstler; es fragt sich nur, ob auch seine Kraft dazu ausreicht.“

„Ich besitze Talent, Energie, Ehrgeiz, Fleiß — und fühle das unabwiesbare Bedürfnis, meine Begabung für alles Große, Hohe und Schöne in einem Nohentiede auszufließen zu lassen.“

„Zunächst ist freilich nichts zu sagen, Welchen Titel wird Ihre Oper führen?“

„Beatrice! — Es ist die Geschichte einer großen Liebe — zwischen Kittern die Waffen der Weltgeschichtete! ... Kaiser Heinrich lebt in Unfrieden mit seiner Gemahlin, die er nicht aus Liebe, sondern um ihres Herzogtums geberiet hat. Die italienischen Städte empören sich — er zucht über die Alpen, um sie zu unterwerfen und zugleich vom Papste die Lösung seiner Ehe zu erzwingen. Im Süden findet er Beatrice, das Weib, das seinen Sinn gefüllt, das er auf den Thron erheben will, Wagnis er in Liebe schwelgt, hat keine Gemahlin mit Hilfe ihres Cheims ihr Herzogtum an sich gerissen und bedroht sein eigenes Land. Der Kai-

ter besah nur mehr ein paar Hundert Mark und mußte sich dabei an Stewefeld wenden. Er verlangte eine genaue Abrechnung über die in Amerika erworbenen und an die Deutsche Bank in Berlin einzulösen Schätze; alleria Selma, die während ihrer Amerika-Touren sämtliche Einnahmen und Ausgaben gebucht hatte, verweigerte jegliche Auskunft.

„Da beantragte er einen ihm befreundeten Rechtsanwält, nach Berlin zu reisen und eine genaue Aufstellung der von Selma gemachten Einzahlungen zu erbitten. Ihm war es peinlich, daß er sich eine solche Abhängigkeit von Frau und Schwiegersvater gefallen lassen mußte, aber vorderhand war nicht viel zu machen.“

„Als ihm aber Stewefeld am Tage vor seiner Abreise zwei Tausender an den Tisch legte und mit gemessener Miene sagte: „Damit kannst du in Italien leben wie ein Prinz!“ — da empörte sich sein Blut und er rief entrüstet: „Maßstab du, ich lasse mich so abspesen?““

„Viktor war enttäuscht, weil die Baronin so wenig Begeisterung für seinen Plan zeigte; er bat sie, Wintter gegenüber, dessen Spott er fürchtete, zu schweigen, und empfahl sich.“

„Während er in den nächsten Wochen seine Reisevorbereitungen traf, gewann sein Plan weitere Gestalt; es begann in ihm zu blühen, Melodien fliegen wie schimmernde Perlen aus der Tiefe seiner Brust empor, alles in ihm drängte zur Arbeit, zu freudigen Schaffen, sodas er den Tag seiner Abreise kaum erwarten konnte.“

„Zunor hatte er noch einen harten Zusammenstoß mit seinem Schwiegersvater, der ihn aus allen Dummeln rief.“

„Die Reife nach dem Süden kostete eine hübsche Stange Gold. Vik-

„Über halt du mir eine Berurteilung — zu deulich. „Schafte, an den Kopf geworfen — das hat den Ciel auf und mir nach Wintter die alten nicht?“

„Du — in deilen Falle ...“ — fragte ihn Wintter, welches von beiden die größte Abwehrung war. „Am Gotteswillen keine Zopfi-Aerei! ...“

„Wintter,“ — sagte Wintter, „wenn einer als Abwehr-Mittel an die Arminidatsschind aufz neue bezieht. Du hast doch noch die alte Marke im Keller — den Jahrgang 92?“

„Noch 20 Alkaliden, Altkleid!“ — sagte Wintter. „Aber die Freundlichkeit nicht ein Noth bekennen — nicht ein Tropfen mehr da!“

„Zehn — auch das? Zehnmal hat sein Gütes. Zeit will ich aber dir diesen sonnigen Linder Erbeschen überlassen und in den Keller tragen.“

„Du's auf deine eigene Gefahr hin. Für Melac kann ich nicht aufgeben. Sie wird die Alkalidenbatterie verteidigen.“

„L'weh, Melac!“ — Das wird einen heißen Kampf geben. Aber ich mag' ihn doch. Ich werde die alten Traden mit einer Eintritts-Liste zu Maria Stuart begähnen. Das ist der höchste aller Erdengnüsse, da heißt sie nie ein Schloßhund. Also — viel Glück! Ich erwarte Sie drinnen im Vestibül, Wintter.“

„Er grüßte und ging.“

„Aber kann bitte er zwei Tropfen penten hinter sich, so wurde die Lure oben aufgeföhren und stomp Weisfopf fuhr durch den Spalt. „Nur mal, alter Weisfopf, wie war's heut' abend mit einem Durmer im



# Leipziger Wirtschaftshistoriker würdigt Bedeutung des Mittelalters

## Nennt es eine „in der Wirtschaftsgeschichte wahrhaft vorwärts führende Epoche.“

So lange eine gewisse Klasse von Publizisten es nicht müde wird, vom „finsternen Mittelalter“ zu reden, wird man es sich auf katholischer Seite immer wieder zur Pflicht machen müssen, jene Zeit gegen den in der Redensart ausgeprägten Vorwurf zu verteidigen. Kann man sich dabei auf eine angelegene nicht-katholische Autorität berufen, so wird man diesen Umstand nur begrüßen dürfen.

Das trifft zu bei der sachlichen Heberdichtung über die allgemeine kulturelle, aber insbesondere die wirtschaftliche Entwicklung des Mittelalters, mit der Dr. Rudolf Köstliche, Professor an der Universität Leipzig, seine „Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters“ abschließt. Und zwar umso mehr, weil es gar nicht in der Absicht des Leipziger Wirtschaftshistorikers liegen konnte, eine eigentliche Apologie jener Zeit zu liefern. Er sieht vielmehr bloß das Fazit aus seinen Feststellungen, die durchaus auf historischem Quellennaterial beruhen.

Das Bild, das sich daraus ergibt, ist ein ganz anderes als jenes, das die Nationalisten des 18. Jahrhunderts und die Materialisten des 19. vom „finsternen Mittelalter“ entwarfen. Prof. Köstliche erklärt ja auch geradezu, die Auffassung habe über Feudalismus und Hierarchie des finsternen Mittelalters ohne wirtschaftliche Würdigung abgeurteilt. Auch jene die mittelalterlichen Lehren habe nicht als eine Verfallzeit angesehen; ebenso wenig als eine wiederkehrende Phase in einem neuen Kreislauf geschichtlicher Entwicklung.

„Stichtlich wie es“, schreibt er, „in einer über das vordem Erreichte hinausgehenden Zukunft.“ „Ergebnisse der Kunst des Mittelalters, wie sie der Spätantike eigen waren.“ fährt er fort, „werden sich nunmehr von dem einst zum römischen Reich gehörigen Weltkreis, von Gebieten planmäßig ausgebildeter Kolonialkultur, nach Mittel- und Nordamerika und dem europäischen Tiefland. Die auf ein hohes Zivilisationsstadium gegründete Nahrungsgrundlage der Bevölkerung bestand nur noch in entlegenen Gegenden fort. In ausgedehnten Landstrichen wurde die Landwirtschaft eingeschränkt u. durch vollkommene Formen des Wirtschaftens abgelöst. Auch die nomadische Viehzucht mit weidewirtschaftlichem Betrieb auf wechselnden Weiden voran in Reichen und zog sich in die Steppenlandschaften des pontischen Südens, in die Tundras des fernen Nordens und die für Alpenwirtschaft geeigneten Hochgebirgsgegenden zurück. Weltlich vollzog sich ein Uebergang zur vollen Selbstständigkeit und der darin bedingten Wirtschaftsweise. Die höhere Kultur gewann sichernd an Verbreitung; zumal von den rheinischen Ländern und den norddeutschen Frankreich drangen veredelte Formen der Bodenbewirtschaftung und Landzuteilung oft und nordwärts vor. Gewerbe und Handel, schon vordem zur Entwicklung gebracht, nahmen allenthalben einen immer stärkeren Aufschwung. Von den schmalen Säumen der Auenkultur aus griffen sie in den weiten Binnenländern erfolgreich um sich und gaben im Laufe des Mittelalters da, wo die Entwicklung am folgerichtigsten fortschritt, den Wirtschaftszuständen ein völlig verändertes Aussehen.“

Nach noch weiteren Ausführungen über die Entwicklung des Wirtschaftslebens zu jener Zeit, erklärt der deutsche Gelehrte: „Zunächst solcher Wirtschaftszustände kam nun die Stadtwirtschaft nach, im Deutschen Reich und England um die gleiche Zeit, als sie in den romanischen Ländern neu aufgeführt war, und führte, einen freieren Verkehr in materiellen Werten befördernd, den wichtigsten Wirtschaftsfortschritt des Mittelalters herbei, ein Prozeß, der am nachhaltigsten in Italien und Mittelamerika hervortrat, während er nach dem Norden und ferneren Osten erst später und minder wirksam ausgriff. In Westeuropa, in Frankreich und England, auch in Spanien, begann sich inzwischen unter staatlicher Leitung bereits die Ausbildung eines Aufwandes der Volkswirtschaft anzubahnen. Dabei wannen sich jederzeit, allmählich reicher und dicht geknüpft, die Fäden eines weltweiten Verkehrs, der ferne Erdteile

# Plutokraten im neueren Deutschland

Von Professor Dr. Adolph Hildebrand.

(Fortsetzung.)

Neben Rathenau war es Bernhard Dernburg, Staatssekretär in der Wilhelminischen Zeit, der in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch in der ersten Reihe der deutschen Plutokraten stand. In 1906 wurde Dernburg, bisher Großbankier, Direktor in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes. Seine Geschäftserfahrung hatte sich Dernburg zum Teil in New York angeeignet, wo er in mehreren Bankgesellschaften arbeitete und wo es ihm auch gelang, die zusammengebrochene Northern Pacific Bahn wieder lebensfähig zu machen. In 1909 finden wir Dernburg wieder in Europa, wo es ihm glückte, zwei ins Bankrot geratene Banken, die preussische Bank und die Pommerische Sparkassenbank, zu sanieren. Im 1909 war Dernburg oberster Chef der Darmstädter Bank. In dieser Stellung gelang es ihm auch, verschiedene faul gemordene Aktienkategorien, namentlich Bodenaktien, ins Wasser zu werfen. Als Kolonialdirektor veränderte sich Dernburg in der Agrarwirtschaft, im Bergbau, im Bergwerksbetrieb, verriet aber neben wirtschaftlicher Begabung eine auffallende Klugheit bei der Behandlung politischer Probleme. Bekanntlich führte die Dernburgsche Kolonialpolitik zu einem Vorstoß der deutschen Reichsregierung gegen das Zentrum, gegen welches sich der sogenannte Kämpfklub (konservativ-national liberal und freimächtig), allerdings vergeblich, zuschloß. Als Dernburg starb, schätzte man sein Vermögen auf etwa 200 Millionen Goldmark.

Ueber etwas als die Hälfte dieser Summe, nämlich über 100 Millionen Mark, verfügte um dieselbe Zeit Ludwig Löwe, der eine Reihe von Industrieunternehmen in Berlin leitete, die sich hauptsächlich mit der Elektrotechnik, mit Maschinen- und Wasserkraftanlagen beschäftigten. Gute Bekanntschaft mit dem Reichspräsidenten, in seiner Jugend war er Anhänger Kaiser Wilhelms, brachte ihm keine Heilung des Reichspräsidenten, sondern führte zu einer freieren Betätigung der sich freiwillig in einen größeren Verband einordnenden Persönlichkeit. So führte es über die letzte Gestaltung der Antike, die große geschlossene Hauswirtschaft, hin aus zur Markgenossenschaft, weit schließlich selbständiger Bauern, zu dem gleichmässigen Abhängigkeit und Freiheit vereinigenden Aufbau der mittelalterlichen Grundherrschaft, wie zur dem in persönlicher Treue hindenden und dennoch aufrechten Selbstständigkeit genügenden Verhältnis des Leibeigenen und in letzter und höchster Form zu der vielschichtigen, wirtschaftlichen Selbstständigkeit und öffentlichen Regelung ausgleichenden Volkswirtschaft der mittelalterlichen Stadt mit ihren Gilden, Zünften und freieren genossenschaftlichen Organisationen; in allmählichem Aufsteig hinweg von Sklaverei und befehlsherrschaftlicher Volksgewalt zu einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der freien Arbeit. Darin bedeutet das an überausenden Kräften reiche Vorkommen des Mittelalters, eine neue Anordnung der ihm eigenen Kulturgedanken, die der Wirtschaftsgeschichte eine wahrhaft vorwärts führende Epoche wirklicher Vorbereitung für die heranrückende Neuzeit.“

Das hört sich anders an, als das auf Abneigung gegen die Kirche beruhende Gerede vom „finsternen Mittelalter“, das endlich verstummen sollte. Es ist nicht notwendig, es nach Art und Weise der Romantiker zu verherrlichen; es darf jedoch Anspruch erheben auf gerechte Würdigung der großen Dinge, die es angestrebt und die es erreicht hat. In dem kann die Gegenwart nicht verfehlen, wer von der falschen Voraussetzung ausgeht, erst mit späterer Zeit beginne der Fortschritt.

Das hört sich anders an, als das auf Abneigung gegen die Kirche beruhende Gerede vom „finsternen Mittelalter“, das endlich verstummen sollte. Es ist nicht notwendig, es nach Art und Weise der Romantiker zu verherrlichen; es darf jedoch Anspruch erheben auf gerechte Würdigung der großen Dinge, die es angestrebt und die es erreicht hat. In dem kann die Gegenwart nicht verfehlen, wer von der falschen Voraussetzung ausgeht, erst mit späterer Zeit beginne der Fortschritt.

Das hört sich anders an, als das auf Abneigung gegen die Kirche beruhende Gerede vom „finsternen Mittelalter“, das endlich verstummen sollte. Es ist nicht notwendig, es nach Art und Weise der Romantiker zu verherrlichen; es darf jedoch Anspruch erheben auf gerechte Würdigung der großen Dinge, die es angestrebt und die es erreicht hat. In dem kann die Gegenwart nicht verfehlen, wer von der falschen Voraussetzung ausgeht, erst mit späterer Zeit beginne der Fortschritt.

Das hört sich anders an, als das auf Abneigung gegen die Kirche beruhende Gerede vom „finsternen Mittelalter“, das endlich verstummen sollte. Es ist nicht notwendig, es nach Art und Weise der Romantiker zu verherrlichen; es darf jedoch Anspruch erheben auf gerechte Würdigung der großen Dinge, die es angestrebt und die es erreicht hat. In dem kann die Gegenwart nicht verfehlen, wer von der falschen Voraussetzung ausgeht, erst mit späterer Zeit beginne der Fortschritt.

Das hört sich anders an, als das auf Abneigung gegen die Kirche beruhende Gerede vom „finsternen Mittelalter“, das endlich verstummen sollte. Es ist nicht notwendig, es nach Art und Weise der Romantiker zu verherrlichen; es darf jedoch Anspruch erheben auf gerechte Würdigung der großen Dinge, die es angestrebt und die es erreicht hat. In dem kann die Gegenwart nicht verfehlen, wer von der falschen Voraussetzung ausgeht, erst mit späterer Zeit beginne der Fortschritt.

Das hört sich anders an, als das auf Abneigung gegen die Kirche beruhende Gerede vom „finsternen Mittelalter“, das endlich verstummen sollte. Es ist nicht notwendig, es nach Art und Weise der Romantiker zu verherrlichen; es darf jedoch Anspruch erheben auf gerechte Würdigung der großen Dinge, die es angestrebt und die es erreicht hat. In dem kann die Gegenwart nicht verfehlen, wer von der falschen Voraussetzung ausgeht, erst mit späterer Zeit beginne der Fortschritt.

**International Loan Company**  
404 Tenth & Coan Building — Winnipeg Manitoba  
Ein gutes Geld zum Leihen  
In allen Provinzen Kanadas  
A. J. Senior, Präsident, Humboldt, P. M. Veitz, Kassier, beide in Winnipeg

**Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle**  
BULLDOG Getreide-Presmaschinen ■ DeVALAL Mähw. Separatoren  
**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.



„Ideale Verbindung“ zwischen Europa, Canada und Canadian West  
Ein sicherer und schneller Verkehr auf unseren großen und modernen Eisenbahnen, in allen Richtungen.  
Die Canadian Pacific, die die nördliche Grenze der Welt bildet, hat auch die besten Bahnen, die es gibt, um die Welt zu umkreisen.  
Die Canadian Pacific, die die nördliche Grenze der Welt bildet, hat auch die besten Bahnen, die es gibt, um die Welt zu umkreisen.

**Baldwin-Hotel**  
Saskatoon  
Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten, Hohe Bedienung.  
Omnibus zur Bahnhof fuer jeden Tag.  
Man spricht Deutsch.

**Expert Watch Repairing**  
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.  
Mail orders shipped same day as received.  
**MCCARTHY'S Wholesale and Retail Jewelry Store** sells for less.  
Dundas Bldg. SASKATOON, Sask.

**E. Thornberg**  
Händler in Juwelen und Schmuckwaren  
Humboldt, Sask.  
Neuhaltenes Lager in Uhren, in Gold- und Silber aller Art, in Schmuckstücke Reparaturen.

**All kinds of Meat**  
can be had at  
**Pitzel's Meat Market**  
The place where you get the best and at satisfactory prices.  
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices.

**Die „Purity“ Bäckerei,**  
Werde hiermit allen mitteilen, daß ich die Paderer von A. Dufour übernommen habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, mir gute Backen zu liefern und ich hoffe, Ihre Unterstützung zu erhalten. Preisliste und Prospekt werden Ihnen zugesandt.  
Die „Purity“ Bäckerei  
Café, Condit. und Kond. der Paderer  
Humboldt, Main Str., Phone 123  
Kaiser Markt, Sast., Sask.  
Hier wird deutsch gesprochen

**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 52

Gute und schnelle  
**Druckarbeit**  
in deutscher und englischer Sprache  
**„St. Peters Press“**  
MÜNSTER, SASK.

**Weggerei und Wurstgeschäft.**  
Wir verkaufen und zubereiten Wurst aller Art, sowie Fleisch, Gemüse, Obst, etc. Wir importieren auch amerikanische Wurst, Schinken, Speck, etc. etc.  
Wir verkaufen auch und zubereiten Wurst aller Art, sowie Fleisch, Gemüse, Obst, etc. Wir importieren auch amerikanische Wurst, Schinken, Speck, etc. etc.

**The Empire Meat Market, Ltd.,** Saskatoon, Sask.  
20 Second Ave. S. G. C. HANSELNANN, Geschäftsführer

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**  
Alles Fleisch aller Art stets vorrätig.  
Unser Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Wir liefern auch Wurst, Schinken, Speck, etc. etc.  
John Schaeffer, Prop. - Humboldt, Sask.

**Brigman's Gerberei**  
Händler  
**Edmonton Tannery, Saskatoon**  
Zur Herstellung von Leder aller Art und Lederwaren  
Wir liefern auch Leder, Lederwaren, etc. etc.  
Phone 445, 100 Ave. E. Saskatoon, Sask.

**Wie kommt es,**  
daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Unreinlichkeit herkommen, erst durch die Anwendung eines einfachen Hausmittels, wie  
**forni's Alpenkräuter**  
Weil es direkt an die Wurzel des Übels, die Unreinlichkeit im Darm, geht. Es ist aus reinen, heilsamen Wurzeln und Kräutern bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.  
Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von  
**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**  
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Nr. 38  
ein paar hun-  
e sich daher an  
er verlangt ei-  
a über die in  
und an die  
ein eingezahl-  
elma. Die wöh-  
uren sämtliche  
haben abgedr-  
ide Auskunft  
einen ihm be-  
nt, nach Ver-  
e genaue Auf-  
a amoditen  
ten. Kom noch  
h eine solche  
u und Schwis-  
u mühte, aber  
viel zu ma-  
feld am Tage  
er Zander  
d mit gänze-  
Daint kamt  
e ein Prinz!  
Blut und er  
st du, ich los.  
E. 6.)  
**ular**  
**BEQUE**  
**Farmers**  
y a farmer's  
k college.  
of  
or desired)  
TER  
last at:  
Wayburn  
Winnipeg  
Yorkton  
arranted  
EXPRESS  
is at  
**SHIP US**  
**YOUR**  
**POULTRY**  
**mes**  
abm be-  
Sie ver-  
erge für  
en.“  
Sie  
en hin-  
näch-  
en Sie  
**TD.**  
es.  
td.)  
nd  
grer.  
neu  
d  
ant  
an.



St. Peters Bote

Veranstaltet von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Saalstaden, Canada. Preis für Canada \$2.00 das Jahr...

1926 Kirchenkalender 1926

Table with 3 columns: September, October, November. Lists various feast days and saints for each month.

Zeit der Bekehrung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar. Zeit der hl. Drei Könige, Mittwoch 6. Januar.

Wochentage: Sonntag 21, 28, 29. Februar. Montag 26, 28, 29. Mai. Dienstag 15, 17, 18. September.

Welt-Rundschau

Die Lage in China (Fortsetzung von Seite 1). Der Gesamtzustand des Reiches...

Wilna, der Zankapfel zwischen Litauen und Polen

Unlängst wurde zwischen Rußland und Litauen ein Vertrag abgeschlossen, der wahrheitsgemäß für die Zukunft Europas von weit größerer Bedeutung sein wird...

Alfo die Litauer haben mit Litauen einen Vertrag abgeschlossen. Was alles darin steht, weiß man nicht...

Die koloniale Schuldfrage

Professor Mühlens hat, seine Mitteilung nur als eine vorläufige Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse aufzufassen...

Flamme auf. Mit eindringlichen Worten ermahnte er auch seine Brüder, den Gefahren und Entsetzungen der Welt zu entgehen...

Wahre Gottesfreier.

Der hl. Bernhard. Vor dem bejahrten Tescelin auf Schloß Fontaines bei Dijon...

Spezial-Züge. Reisen nach dem alten Lande. Besondere Schlafwaggons. Durchgehende Touristen-Schlafwaggons.

Alle Aufträge für Druckarbeiten. St. Peter's Bote, Münster.



## Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

2. P. Peter, Humboldt, Sask. 3. P. Peter, Regina, Sask. 4. P. Peter, Humboldt, Sask. 5. P. Peter, Regina, Sask. 6. P. Peter, Humboldt, Sask. 7. P. Peter, Regina, Sask. 8. P. Peter, Humboldt, Sask. 9. P. Peter, Regina, Sask. 10. P. Peter, Humboldt, Sask.

Die nächste Bezirksversammlung des Volksvereins findet am Sonntag, dem 7. November, nachmittags um 4 Uhr in der Vereinshalle der St. Augustinus-Kirche zu Humboldt statt. Da wichtige Dinge zur Vorbereitung vorliegen, wird erwartet, daß die Beteiligung der verschiedenen Ortsgruppen eine recht rege sein wird.

Bernard Hens, Bezirkspräsident.

## St. Peters-Kolonie.

**Annaham.** — Municipality. — Letzten Montag war hier Council Meeting. Herr Counciler, John Raab, machte den Antrag, an Don A. Dunning, Eisenbahnminister in Ottawa, eine Petition einzufügen, daß der Personendienst am Sonntag auf der National-Bahn wieder eingeführt werde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Nominations-Meeting für die alljährliche Neuwahl der Beamten ist auf Montag, den 6. Dezember nachmittags 1 Uhr gelockt und findet in der Municipality Office statt.

Returning Officer ist Herr Secretary W. Meizinger.

Zu Deputy Returning Officer für die Beamten-Wahl wurden folgende Herren erwählt:

Division: Wahlort:

1. A. C. Strome, Greenfield School
2. S. Murphy, St. Gregor Hall
3. A. B. Bahr, Münster Hall
4. M. F. Foushe, Champlain School
5. Ph. J. Hoffmann, Munic. Office
6. S. J. Reiter, Schuler School

Die nächste Meeting ist am 29. November.

**Münster.** — Mr. Henry Walsh, der letzte Woche auf die Nachricht von der ernstlichen Erkrankung seines Vaters nach Portland, Oregon, eilte, fand ihn leider nicht mehr am Leben. Derselbe starb wenige Stunden vor seiner Ankunft nach einer kurzen Krankheit, wohlvererbt mit den hl. Sakramenten. Das Begräbnis fand am 20. Oktober von der St. Mary's-Kathedrale aus auf dem St. Calvary-Friedhof zu Portland statt. — Michael Walsh war am 2. Oktober 1854 in Deutschland geboren und wanderte im Alter von 17 Jahren nach den Ver. Staaten aus, wo er später seinen Hausstand gründete. Seine Familie zählt 14 Kinder, acht Söhne und 6 Mädchen, von denen noch 10 am Leben sind. Davon sind zwei Mädchen im Kloster, sechs Kinder sind verheiratet und zwei sind noch ledig. Die Mutter starb vor etwa vier Jahren.

**Am Montag, dem 25. Oktober,** starb Frau Franziska Anna Ollrich im Alter von 44 Jahren nach langer und schmerzlicher Krankheit, die sie mit christlicher Geduld ertrug. Sie war durch öfteren Empfang der hl. Sakramente auf den Tod wohl vorbereitet. Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag statt. A. J. P.

**Cudworth.** — Aus der doppelten Hochzeit, die der St. Peters-Vote letzte Woche für den 26. Oktober in der St. Michaels-Kirche in Cudworth angemeldet hat, wurde es diesmal nichts, das heißt, die doppelte Hochzeit fand statt und zwar am 26. Oktober, aber nicht in Cudworth, sondern in der Kirche zu Dana. Dadurch steigt Dana um mehrere Stufen in der Rangordnung in die Höhe und Cudworth geht auf den früheren Rang zurück. Die Namen der zwei glücklichen Brautpaare sind Mr. John Sobus — Miss Mary Felix und Mr. Martin Sobus — Miss Clara Felix. Viel Glück und Segen für beide Ehen!

Am Sonntag wird Dana doch ont und an Allerheiligen Frühmesse haben. Cudworth wird am Sonntag Frühmesse und am Montag Hochamt haben. Reichliche Gelegenheit zur Gewinnung der Ablässe wird Cudworth am Samstag und Sonntag nachmittags, Dana am Sonntag nachmittag haben.

Auf ein Telegramm, das den Tod ihres Bruders meldete, reiste Mrs. Cull am 18. Oktober nach Minnetoka, um am Leichenbegängnis teilzunehmen. Am 22. Oktober fand ein anderes Telegramm nach Cudworth mit der Nachricht, daß ein zweiter Bruder der Mrs. Cull gestorben sei.

**Engelfeld.** — Herr Jakob A. Schmitz hatte ein großes Unglück, das leicht noch schlimmer hätte ausfallen können. Während er abends um die Maschine herum aufraute, wurde sein Fuß von einem Treibriemen erfasst und sehr stark verletzt. Es wird geraume Zeit dauern, bevor er wieder den vollen Gebrauch des selben erlangen wird.

**Humboldt.** — Am Montag, dem 25. Oktober, wurde der 7-jährige Joseph, Sohn der Familie Franz Heinke, nach einem heftigen Hochamt auf dem Friedhof zu zwei Jahren Anstalt. Den trauernden Eltern unter herzlichem Beileid!

**A. J. P.** — Das Königsfest Christi wird nächsten Sonntag gefeiert. Der Gottesdienst am Morgen wird sein wie gewöhnlich, die Predigten werden sich mit dem Geiste des neuen Festes befassen. Am Nachmittag um 3 Uhr wird bei ausgehendem Allerheiligen zuerst der Rosenkranz gebetet. Dann folgt die feierliche Weihe der ganzen Gemeinde an das heilige Herz Jesu. Bei diesem Hochamt sollte kein einziges Mitglied der Pfarrei fehlen. Der sakramentale Segen bildet den Schluß der Feier.

Montag, den 1. November, ist das Fest Allerheiligen ein gebotener Feiertag. Während der ersten hl. Messe wird das Allerheiligste ausgekostet, und es wird bis zur Abendmahlzeit ausgespart bleiben. Alle jene, welche die hl. Sakramente empfangen haben, können für die Seelen im Purgatorium einen vollkommenen Ablass gewinnen, so oft sie nach 12 Uhr mit tags des 1. November die Kirche besuchen und nach Meinung des hl. Paters beten. Näheres hierüber enthält der St. Peters-Vote letzte Woche.

Am Allerheiligentage, dem 2. November, wird die erste hl. Messe um 7 Uhr und die zweite um 8 Uhr gehalten. Unmittelbar darauf folgt ein heftiges Hochamt.

Nächsten Donnerstagabend werden die Mitglieder der Katholischen Frauen-Verbindung eine besondere Versammlung haben.

Am 21. Oktober wurde ein Sohn der Familie Louis Duff auf dem Namen Arnold Philipp und ein Sohn der Familie Vincent Murphy auf den Namen John Vincent getauft.

**Lafe Lenore.** — Der Sohn P. Rudolph war seit ein paar Wochen auf der Krankenliste und befand sich letzte Woche im Hospitale zu Humboldt. Letzten Sonntag verließ der Sohn P. Stephan von Münster den Gottesdienst. Wegen ungenügender Einrichtung der Pfarre mußte er Münster schon am Freitag verlassen und konnte erst am Dienstag zurückkehren. Am vorhergehenden Sonntag sollte ein Priester am Morgen mit dem Auto von Münster nach Lafe Lenore fahren, was jedoch wegen des schweren Regens in der vorhergehenden Nacht unmöglich war.

**Carmel.** — Am Dienstag, dem 26. Oktober, wurden Herr Andreas Wittmann von Juida und Frau Johanna Verlaue von Carmel durch den Sohn P. Matthäus im hl. Sakramente der Ehe verbunden. Nach dem Brautpaar fand eine gemütliche Hochzeitsfeier im elterlichen Hause der Braut statt.

Vor einiger Zeit hätte der Herr Leonard Schidowski beim Treiben auf dem See sein Leben einbüßen können. Er wollte gerade über die Brücke gehen, als der Zug herüberkam. Ein Pferd wurde getötet und die Leiche des Wagens gebrochen. Der Junge, der kaum einen Schritt vom Ufer entfernt war, kam unverletzt davon. Die Bahn machte den Schaden gut.

**Gaben:**

Herr Doktor P. Engel, von Geo. Mich. Ott 5.00  
Herr Franz Kasper 2.75  
Bergelt's Gott!

## Korrespondenzen

**Apatin, Jugoslawien.**  
1. Oktober, 1926.  
Ehrwürdiger Herr!  
Nur mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, diesen Brief zu schreiben. Diesmal aber muß ich in einer Angelegenheit schreiben, in welcher ich in meinem Leben noch nicht geschrieben habe. Meine Pfarre ist nämlich in großer Not, und wir bedürfen dringend der Unterstützung, um uns über den Winter durchzubringen zu können.

Wir hatten letzten Sommer eine große Hebervermehrung, welche unsere Ernte zerstörte. Unter Land ist größtenteils mit Sand bedeckt und wird deshalb für mehrere Jahre eine sehr geringe Ertragsfähigkeit haben. Ich fürchte jetzt schon die Wintermonate. Die Not wird überall sehr groß sein. Jetzt verheben wir wirft, wie ernst die Worte im Vater Unser sind: „Gib uns heute unser tägliches Brot!“

Vielleicht wäre es Ihnen möglich, in Ihrer freien Heimat einige Unterstützung für uns zu erbitten. Wenn viele nur ein Weniges geben, wird es uns eine große Hilfe sein. Der liebe Gott wird es den Wohlwählern vergelten.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich achtungsvoll  
Dr. Jakob Gauth, Pfarrer.

**St. Scholastica.** — Mittwoch, den 20. Oktober, segnete der Sohn P. Matthäus den ehelichen Bund zwischen Herr Valentin Grabowski von Gull Lake, Sask., und Frau Mary Suda. Der Bräutigam lebte seit einem Jahre in der St. Peters-Kolonie.

Die Gemeinde hatte es längst bereit, beim Bau der neuen Kirche vor ein paar Jahren kein Einkommen mit Heiligkeit eingeräumt zu haben. Jetzt half kurz vor Winter alles zusammen, um die nötigen Ausgrabungen für die Instandhaltung des großen Chores und zur Aufweberung des Premiematerials zu machen. Nun kann man ruhig den Winter erwarten.

Die Gemeinde der Unbefleckten Empfängnis hat gleich beim Kirchenbau, der in diesem Jahre aufgeführt wurde, ein geräumiges Vokament eingerichtet, das auch für Verkündigungsmengen idgl. benutzt werden kann. Gegenwärtig wird auch dort die Orgel eingrichtet.

In Carmel wurde die Kirche bereits im vergangenen Winter durch eine Seizung unter der Kirche erwärmt. Die dortige Gemeinde kennt jetzt den großen Unterschied zwischen dieser Heizung und der Heizung durch gewöhnliche Feuer. Niemand würde mehr zum alten System zurückkehren wollen.

**Dankagung.**  
Unterzeichnete wünscht hiermit öffentlich allen jenen Freunden und Verwandten ihren herzlichsten Dank auszusprechen, die ihnen beim Durchleben und Begräbnis ihres lieben Sohnes und Bruders Beweise von Teilnahme gegeben haben. Zur Zeit des Unfalls sind Zeichen von Beileid ein großer Trost.

Frau Heinke und Familie.

**Derz Jesu-Areille.**

Wisher eingegangen	\$1,912.95
Mrs. A. Zattelberger	6.00
Geo. Mich. Ott	17.75
Maquarant, Cudworth	2.00
Herrn Kasper	5.00
<b>Summe</b>	<b>\$1,943.70</b>

Bergelt's Gott!

Die Areille ist nahezu vollendet. Das St. Peters-Kollegium wünscht hiermit noch einmal auf einen herzlichen „Bergelt's Gott!“ allen Wohlwählern zu danken, die in den vergangenen Jahren zur Sammlung der nötigen Summe ihr Zehrerlein, groß oder klein, beigetragen haben. Das Kollegium hat die Summe von \$5,000.00 vor dem Beginn des Schuljahres voll sein würde, so daß ein armer Student die Kost der Areille schon in diesem Jahre hätte genießen können. Leider ist dieser Fall nicht eingetreten. Aber die Areille hat beiseite, noch in diesem Jahre einen armen Studenten als Ausrichter anzunehmen, wenn die Areille innerhalb eines Monats vollendet sein wird. Wer will mitdenken, das zur Tatsache zu machen?

Woh! arme Knaben von gutem Charakter und gutem Talente, die sich zum Frivortande berufen fühlen, aber nicht aus eigenen Mitteln studieren konnten, haben Anspruch auf die Areille. Wenn ein solcher Knabe durch die Hilfe der Wohlwähler, welche beigetragen haben, das ersehnte Ziel erreicht, wird er ihnen gewiß zeitweilig durch sein Gebet am Altare dankbar sein.

**Abfindung.**  
D. Shragge's General Lader in Great Northern Lumber Co. Gebäude zu Humboldt ist gefüllt mit einer vollständigen Auswahl von neuen Anstimmungswaren wie Tru Woods, Damenkleidern, fertig zum Anziehen, Herren Ausstatterungen, Tischeln und Schuhen, Groceries usw. Die Preise sind sehr niedrig, niedriger als die Mail Erber-Säuer verkaufen. Kommen Sie und überzeugen Sie sich.

D. Shragge, General Merchant, Humboldt, Sask.

## Dr. J. & E. M.D.C.M.

Graduiert in Heidelberg, praktizierend in New York. Spezialist für allgemeine Chirurgie. Appr. in Deutschland und Canada. Macklin, Sask.

**Zu verkaufen**  
eine 9 1/2 H.P. Inpe 1 Special Electric Vertical Gasoline Engine in gutem Zustande Preis nur \$150.00 bar. Man wende sich an:  
St. Peter's College, Münster, Sask.

## Mehgerei und Wurstgeschäft

Zeit dem 1. August in Münster, Sask., eine Mehgerei eröffnet. Gutes und frisches Mehl, ebenso auch verschiedene frische Wurst wird hier immer zu haben sein. Kommt zu uns und überzeugt euch davon.  
Georg Zanter, Münster, Sask.

## Münster Getreidepreise

Mittwoch, den 27. Oktober 1926

Weizen No. 1 Northern	1.21 1/4
No. 2	1.20
No. 3	1.15
No. 4	1.06
No. 5	.93
No. 6	.80
Kartoffeln	.65
No. 1 Heubrot	1.04
No. 2	1.02
No. 3	1.00

Jaher Weizen bringt 8 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Dater No. 2 1/2 B. .... 1.05  
No. 3 1/2 B. .... 1.13  
Gutta Kartoffeln .... 1.11  
No. 1 Kartoffeln .... 1.11  
No. 2 Kartoffeln .... 1.07  
Heubrot .... 1.04  
Weite No. 1 CW .... 1.04  
No. 1 W .... 1.13  
Heubrot .... 1.09  
Kartoffeln .... 1.09  
Hoggen .... 1.08  
Kartoffeln .... 1.06

## Ein deutscher Metzger und Wurstmacher

Sucht Stelle.

Was du als wahr erfand, verlorst es in der Jugend. Nur wahrheit, Wahrheit und Wahrheit mit dem Wort zu sagen.

St. Peters' Press, Box 2, Münster, Sask.

# Zimmer ein wenig besser!

## Frauenkleider

Perfekt vom besten Stoffe und rein wollige, Chormen Stoffe. Sie verleben vornehmlich und modernes Ansehen und sind demnach von Langlebigen, ausgehattet mit allen neuesten Moden, hoher Stragen, „Lace“ Armeel und Bindgürtel. Einfach geziert. Nur in blau, keine zwei-farbenig gleich.

**Priced from \$14.50 to 26.50**

## Damen-Mäntel

„Bedeser“ Gute Mäntel, hergestellt mit „Chormen“ „Lace“ hat? Und Was kann es anderes, normal als Barne und Langlebigen? Hier haben Sie mit einem vollen Gurtel, Leder Knopfen u. großen Taschen in hübsche „Lace“ Schattierungen von braun, blau u. grau. Peripolische Mäntel zu angenehmen Preisen.

**Only \$29.50**

## Herren-Hemden

Kommt für Männer! Eine große Auswahl von guten Hemden zu niedrigen Preisen. Jede Auswahl enthält: „Watte“, „Kord“, „Watte“, welche ebenfalls zu \$2.25 verkauft werden. Alle gut gewaschen und hübsche Sprüche und nette Moden. Eine Auswahl dieser Hemden sind mit separaten weichen Stragen versehen.

**Specially Priced at \$1.95**

# Brusers's LIMITED

WHERE EVERYBODY GOES











# Für die Farmer

## Der Magen der Wiederkäuer.

Mund, Schlot und Hufe sind in der internen Ausstattung die Vertreter der Wiederkäuer. Das Futter, welches diese drei zu sich nehmen, ist verhältnismäßig unbedeutend. Wo ein natürlich nicht gelagert sein soll, das bessere Futter von ihnen nicht auch mit recht großem Vorteil verwertet werden könnte. Aber gerade die geringe Beschaffenheit des Futters bedingt den großen Nutzen, den die Wiederkäuer als Haustiere bringen. Und wiederum ist es der geringe Rohfasergehalt des Futters, der diese zumat, sehr große Mengen Nahrung aus einmal zu sich zu nehmen. Das muß mit verhältnismäßig geringer Schnelligkeit geschehen, und die Rohfaserverarbeitung ist dann erst, wenn sich das Tier in Ruhe befindet, vor sich gehen. Dazu kommt noch, daß der im Futter der Pflanzenreste vorhandene Nährstoffgehalt infolge Gärungsprozesse durch die ununterbrochen fließende Säftflute (Salzsäure) der Verdauung schwer zugänglich ist.

Andere Pflanzenreste, die nicht zu den Wiederkäuern gehören, das Pferd z. B., können bei weitem nicht solche Mengen Futter aufnehmen und verwerten wie die Wiederkäuer. Ihnen fehlt der besonders eingerichtete Verdauungsmagen; daher ist ihr Gehalt zu gering, doch sie ist die autarkotische Nahrung so wertvoll, daß sie nicht dem Magen gleich verdauungsfähig zu machen können.

Der übrige Verdauungsweg der Wiederkäuer, den die Nahrung nach dem Verlassen des Magens zu durchlaufen hat, ist wohl der längste, den Pflanzenfresser überhaupt haben. Beim Schaf z. B. beträgt die Gesamtlänge des Darms ungefähr das Dreifache der Körperlänge. Auch der Mastdarm ist bei dieser Länge recht geräumig.

Den Wiederkäuern unter den Haustieren fehlen wie vielen anderen reinen Pflanzenfressern die Eckzähne. Am Unterkiefer befinden sich acht Schneidezähne, im Oberkiefer, der nur eine feste Reihe darstellt, fehlen die Schneidezähne. Die Nahrungsaufnahme auf der Weide geschieht in der Weise, daß das Gras mit der Zunge ergriffen und mit den Schneidezähnen gegen den Oberkiefer gedrückt und dann abgerastet wird. Sämtliches Futter, auch das in der Stalle aufgenommene, wird nur ganz oberflächlich gekaut und dann in den Magen befördert.

Der Wiederkäuernmann besteht aus vier Abteilungen, dem Pansen oder Pansen, dem Netzmagen oder der Saube, dem Mähermagen, auch der Hölzer, und dem Labmagen. Diese Namen ergeben sich wohl zuweilen aus der Beschaffenheit der inneren Verhältnisse, bzw. Entzündung.

Wenn Viechen gelangt die Zweite zuerst in den Pansen und wird in großen Mengen aufgeschichtet. Die Mastenentwässerung wird durch die Größe des Magenabteils möglich gemacht. Sie beträgt mehr als die der übrigen drei Magenabteile zusammen genommen. Nach der Futteraufnahme auf der Weide oder in der Stalle streift sich das Tier zu behaglicher Ruhe hin und nun erst kann das eigentliche Verdauungsverk beginnen. Im Pansen und im Netzmagen, wobei das Futter an zweiter Stelle gelangt, kann eine Ausnutzung der Nährstoffe in feiner Weise stattfinden, da hier die Verdauungshilfen fehlen. Der Netzmagen hat die Aufgabe, das Futter zu erweichen und in kleinere Ballen zu zerlegen. Zu diesem Zwecke hat die innere Magenwand multiple Erhöhungen, die nebeneinander angeordnet sind. Hebrigen bleiben allerlei Fremdkörper (Nägel, Stöcke, Nadeln), die bei der heftigen Futteraufnahme mit verschluckt wurden, vielfach hier im Netzmagen (Nabelstein) unbedeutend liegen. Auch der Netzmagen steht mit der Speiseröhre in Verbindung, so daß die Futterreste einzeln durch eine Art Drehbewegung wieder ins Maul befördert werden können. Hier werden sie noch einmal in aller Ruhe und mit der nötigen Gründlichkeit gekaut. Am ganzen hat das vollständige Wiederkäuergedächtnis 24 Wadenzähne, die gleichmäßig im Ober- und Unterkiefer verteilt sind. Ihre breiten, mit halbmondförmigen Schmelzleisten versehenen Kronoberflächen und die langsam einziehende Bewegung beim Kauen ermöglichen die denkbar beste Zerkleinerung.

Der weiche Speiseröhre wird nun wieder hinab in den Magen befördert. Zu diesem Zwecke schließt sich die Verbindung zwischen Speiseröhre und Pansen und die Röhre gleitet in den Mähermagen. Dieser ist sehr saftreich, man hat die Schleimhautfalten mit den Mähermagen eines Hahnes verglichen. Hier hat der Speiseröhre in den vielen Windungen einen weiten Weg zurückzulegen. Die gründliche Zerkleinerung erfolgt in der letzten der vier Abteilungen, im Labmagen. Hier hauptsächlich wird der Verdauungsstoff abgetrennt. Eine besondere Rolle spielt das bekannte „Loh“ des Labmagen, der bei der Milchbereitung das Gerinnen der Milch bewirkt. Wenn Ställe in Verbindung der Pansen mit ohne Bedeutung. Dementsprechend ist er auch behaltenslos; er erreicht erst später die mit zehnfache Größe des Labmagen. Bei den jungen, noch wachsenden Tieren gelangt die Milch sofort in den Labmagen. Gerate — also infolge zu hoher Rohfaseraufnahme bei unvorsichtigen Transporten — Teile der Milch in den Pansen, so treten Aufblähungen und anderweitige Krankheiten ein.

Die häufige Röhre der erwachsenen Wiederkäuer geht sofort in den Mäher und von hier aus in den Labmagen. Sie vermindert also den langen Weg über Pansen und Netzmagen, wird also wenig ausgenutzt. Gerade umgekehrt ist es mit den letzten Röhrenabteilungen: Ihre unendliche Wanderung durch die verschiedenen Teile des Verdauungsweges gewährleistet die denkbar beste Ausnutzung.

Das Verhalten der Tiere. Noch viel mehr werden die Tiere mit Kräftiger Anschließlichkeit und Rücksichtlosigkeit angefaßt und gehalten, weshalb es sich wohl lohnen dürfte, einige Betrachtungen hierüber zu ernster Ermahnung anzustellen.

Gibt man auf der Geschäftsmarkt, so wird hier in erster Linie Gelegenheiten in der Wahrung geboten, mit welcher großen Unverstand Gehilfen aller Art, sowie Sägen, Hegen und sonstigen Werkzeugen an den Tieren, durch die ihnen gewandt und nach dem Gehörten werden, obwohl nur eine geringe Verletzung und dazu verurteilt sollte, vermittelst Verwundung eines einfachen Stahls, Nemes oder storbere derer Unmöglichkeit, eventuell Tiermalereien, vermeiden zu können. Aber schon das Viechfressen der Tiere geschieht häufig in ganz verkehrter Weise. So streift man nie ein Tier gegen die Haare oder gegen die Federn, und kleinen Kindern gestattet man nie die Berührung der Tiere, weil dieselben sonst ausnahmslos allzu schonungslos wahren und so den Tieren, je kleiner diese sind, umso größeren Schmerz zufügen. Wir erinnern hier nur an das Anstoßen kleiner Vögelarten durch Kinder; wie manches Stubenvogelchen, Hühnlein, Entlein oder Gänselein wurde schon auf diese Weise durch Kinderhand zu Tode gedrückt! Auch bedenke man, daß z. B. das Anstoßen von Säuglingen und Säuglingen durch Kinder schon aus mütterlichen Gründen nicht wünschenswert erscheint, da die verschiedenen Parasiten dieser Tierarten nur gar zu gerne auf dieselben überzuschieben und so zu Unzulänglichkeiten aller Art Veranlassung geben können. Niemand achtet, ein Tier anzustößen, sei es um dasselbe fortzuschaffen oder zu schlachten, so muß man dabei möglichst schonend zu Werke gehen und ganz vorzüglich zu vermeiden, einerseits um sich vor dem Vieh deselben zu schützen, andererseits um dasselbe möglichst schmerzlos zu behandeln. Den Säuglingen solle man im Gesicht mit einem festen Griff, niemals an den Ohren, das Geflügel niemals kurzweg an Flügel oder Füßen, den Säuglingen die Hufe und dergl. zerren man niemals vermittelst einer Leine oder Schnur am Halsband schonungslos fort. Die Säuglinge, Säuglinge und Säuglinge trägt ihre Jungen uns vorbildlich fort, indem sie die selben vorsichtig im Genick anfassen und hoch haltend, nicht auf dem Boden schleppend, fortzuschaffen. Säuglinge Geflügel nehme man in Ermangelung eines Korbes oder Stoffs kurzweg mit der Hand umfassend auf den Arm, ohne stark zu drücken, und womöglich mit befriedigenden Worten begleitend, niemals bediene man

einem Zade, der einzig und allein noch zum Transport junger Säuglinge im Stall gestattet ist und auch nur mit größter Vorsicht beim Tragen Verwendung finden dürfte! Auch beim Schlachten der Tiere ist stets mit größter Vorsicht vorzugehen und darauf zu achten, daß der Todesstoß sicher geführt wird, nach dem zuvor das zum Schlachten notwendige Gerät vorbereitet worden ist. Auf die Schmerzlosigkeit, d. h. einfache Weise geschieht das Schlachten in der Regel durch schnelle Trennung des Kopfes vom Rumpf, wodurch auch das Ausbluten des geschlachteten Tieres am schnellsten und sichersten bewirkt werden kann. Zum Schlachtmesser ist es nicht unerlässlich darauf zu bestehen, daß es den Säuglingen Erziehungstragen in der Ständerstube auch die Entlassung der Tiere zu zählen ist. Je früher und je gründlicher man hier vorgeht, umso größer und sicherer wird der Erfolg sein zu Klug und Tugend der guten Sache.

St das Tierchen noch so klein — Bill's doch lieb behandelt sein.

## Pool-Rohrstritten.

„The Grain Trade News“ stellt in ihrer Ausgabe vom 21. Oktober die Frage: Was bedeutet der Durchschnittspreis von \$1.54 „an Bushel“, und beantwortet ihre eigene Frage mit den Worten: „Es ist der Durchschnitt der täglichen offiziellen Marktpreise für No. 1 Northern, nach dort William berechnet, für das ganze Erntejahr 1925-26. In diesem Erntejahre waren 301 Markttage.“ Die täglichen Marktpreise des Jahres zusammenzuzählen, zu dem mit 301 zu teilen und dann das Resultat den Durchschnittspreis zu heissen, ohne Rücksicht auf die Zeit zu nehmen, zu der das Getreide abgeholt wurde, ist sicherlich eine offenebare Täuschung. — Folgende Ziffern, welche die Ablieferung von No. 1 Pool Weizen in Landelavatorien des Westens und die täglichen Marktpreise dafür zeigen, sind interessant. Aber nicht vergessen, daß es sich nicht um Pool Weizen handelt! Die Daten sind vom 10. September bis 31. Oktober 1925. Es handelt sich bloß um No. 1. Northern Weizen. Im Preis sind die Bruchteile eines Cents ausgelassen.

September.	Bushel	Preis.
10.	2,549,000	\$1.45
11.	2,325,000	1.41
12.	2,927,000	1.40
13.	3,154,000	1.36
14.	4,040,000	1.37
15.	4,390,000	1.36
16.	3,808,000	1.35
17.	2,997,000	1.34
18.	2,743,000	1.34
19.	760,000	1.33
20.	1,496,000	1.31
21.	2,671,000	1.29
22.	3,569,000	1.25
23.	4,083,000	1.26
24.	3,908,000	1.24
25.	2,721,000	1.21
26.	2,440,000	1.21
27.	2,917,000	1.23

Oktober.	Bushel	Preis.
1.	1,501,000	1.19
2.	805,000	1.18
3.	990,000	1.19
4.	124,000	1.21
5.	524,000	1.25
6.	949,000	1.24
7.	367,000	1.21
8.	596,000	1.23
9.	389,000	1.26
10.	1,046,000	1.24
11.	637,000	1.26
12.	460,000	1.26
13.	540,000	1.28
14.	416,000	1.27
15.	1,834,000	1.29
16.	2,171,000	1.28
17.	1,671,000	1.27
18.	1,244,000	1.28
19.	1,174,000	1.29
20.	676,000	1.32
21.	733,000	1.36
22.	1,127,000	1.37
23.	1,652,000	1.29
24.	1,665,000	1.28

Am Richte dieser Zahlen ist es ganz und gar irreführend zu behaupten, daß der No. 1 Pool Durchschnittspreis von \$1.45 übertrifft. Vom 1. bis 20. November 1925 wurden weitere 45 Millionen Bushel von No. 1 Pool Weizen abgeliefert, die einen Durchschnittspreis von \$1.38 1/2 für No. 1. Northern brachten. Diese Zahlen sprechen für sich selbst u. man kann sich die Mühe sparen, diese Leute zu überzeugen, daß sie außerhalb des Pools besser dastehen als die anderen, die im Pool waren.

Katholiken, unterstützt Eure Presse!

## Bahre Gottesreiter.

### Der hl. Bernhard.

(Fortsetzung von Seite 4.)

da er der Ketten ledig war, dachte er nur noch daran, auch von den Händen der Welt sich zu befreien und seinem Bruder zu folgen.

Larnaci ordneten die fünf Brüder ihre weltlichen Angelegenheiten, ganz so, als wenn sie sich zum Tode vorbereiteten, und jetzt wollten sie nur noch eines: den Segen des Vaters.

Tesselin war schon lange auf diese schwere Stunde gefaßt, die ihm einst Sohne, den Ruhm seines Hau- ses, den Stolz seines Lebens, auf einmal rauben sollte. Doch die Trennung war noch schwerer, als er geahnt. Er betrachtete einen nach dem andern mit mattem Blick. Seine Stimme verlagte. Jeden Augenblick mußte man fürchten, er werde ohnmächtig zusammenbrechen. Neben dem Vater stand seine einzige Tochter Humbeline, die ihren Schmerz nicht verbergen konnte und in lautes Schluchzen ausbrach. Sie beschwor ihren Bruder Bernhard, noch in dieser Stunde sein Vorhaben aufzugeben, durch das die Zukunft ihres Hauses vernichtet werde, und das den großen Vater einjam mache, der niemand habe, als sie, ein schwaches Mädchen, und den kleinen Bruder Edward.

(Schluß folgt.)

Angegriffene Gesundheit Frau Marie Heim von Muechel, Wd., schreibt: „Ich war körperlich so heruntergekommen, daß ich nicht glauben konnte, ich könnte je wieder gesund werden. Ich habe sechs Flaschen Formil's Abenfrüher gebraucht u. fühle mich jetzt wohler, als seit Jahren. Dieses weitbekannte Kräuterpräparat verbessert die Verdauung, scheidet verorbene und unreine Stoffe aus, belebt das Blut und baut das System auf. Es ist keine Apothekermedizin, sondern wird direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert.“

Postfrei geliefert in Kanada.

Interiert im St. Peters Hotel!

# Sacred Heart Academy

Regina, Sask.

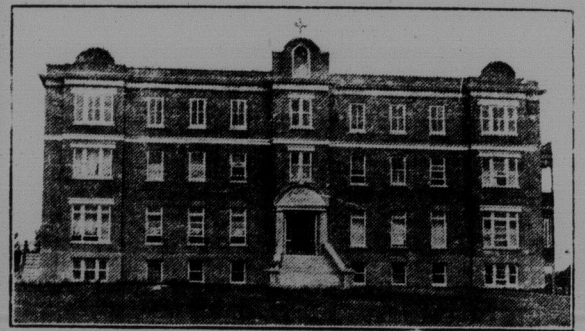
Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik-, Zeichen- und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt: Reverend Mother Superior.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren

# ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

# Do You Know ?

that the

St. Peter's Messenger and St. Peter's Bote

Are read every week by thousands throughout the Province and beyond? These two Papers are, therefore, a

## Splendid Advertising Medium

Our Advertisers are loud in their praises for the results obtained.—Give us a trial. Write for rate-cards today — You will be more than satisfied.

# St. Peter's Press, Muenster, Sask.